Pape

Friedrich von Spee.

Friedrich von Spee.

Ein deutsches Trauerspiel

von

Joseph Pape.

Mainz,
Verlag von Franz Kirchheim.
1857.

Den Bühnen gegenüber Manuscript.

Joseph Pape.

Mainz, Druck von Florian Kupferberg.

Personen:

Friedrich von Spee, Jesuit zu Trier.
Laurentius, Rathsherr daselbst.
Barbara, dessen Hausfrau.
Bertha Maria, dessen Tochter.
Rochus, Hexenrichter zu Trier.
Wolfgang, dessen Sohn.
Emerentius.
Außerdem verschiedene andere unbenannte Personen.

Das Stück spielt in der Zeit des dreißigjährigen Krieges und zwar, mit Ausnahme zweier Auftritte, zu Trier.

Erster Aufzug.

Garten des Rathsherrn Laurentius zu Trier. Sonnenaufgang.

Bertha Maria.

Dich grüß' ich, Tag! du freudenheller, du
Bräutlicher! Rosen sind um deine Stirn,
Und rings ergrünet ist die Welt zur Nacht:
Was birgst du, Tag, in deinem Schoß für mich?
Entschlafen noch ruht dieser Stadt Gewühl,
Daß von der fernen Au mein Ohr vernimmt
Der Lerchen Lied, jauchzende Morgengrüße,
Den Stimmen gleich in meiner sel'gen Brust.

(Nach der Straße ausschauend.)

Nun säume nicht mehr, o Geliebter, komm;
In Freuden harret dir die Braut entgegen.
Wie, schläfst du noch? Mich hat die Liebe wohl
Zu früh geweckt, nun such' ich dich vergebens.
Wer wandelt dort? Es ist der Pater Spee,
Der also früh zu seinen Armen geht;
Heilige Liebe läßt ihn ruhen nicht,
Wie diese irdische mir den Geliebten.
Wie hat denn diese so mein Herz umstrickt,

Daß ich nicht lieber mit dem Freunde dort
Aufsuchen geh' die Spur der Himmelsliebe?
Nun hoff' ich, wird auch so der Herr sich nicht
Von mir abwenden um mein irdisch Herz,
Denn nur in lautrer Neigung ist's erglühet.
So juble, Herz, so poch' in Freudenschlägen,
Du harrendes! — Ha! was erschreckte dich?
Der Flamme Schein, die lodernd schlägt empor
Und golden dort das Kreuz des Domes malt, —
Das ist der Sonne Flamme, die ersteigt;
Wie bist du, Herz, erschrocken vor der Flamme?
(Während sie dieses spricht, ist ihr Emerentius unbemerkt genaht, kniet vor ihr und ergreift küssend ihre Hand.)

Emerentius.

Verzeihet, Jungfrau! Wie den Himmlischen
Sah ich erstrahlen euer Haupt im Glanz,
So knie' ich hier und ruf' euch flehend an:
Laß mich empfangen, meine Heilige,
Die erste deiner Himmelsgaben.

Bertha Maria.

Schelm!
Wer küßte je den Himmlischen die Hand,
Und noch dazu mit also heißen Küssen?
Doch was für Gab' erflehst du?

Emerentius.

Eine Gabe
So reich, o Licht, wenn von dem lautern Gold,
Womit die Sonne nur in leisem Hauch,
Schnell schwindend, zieret dort des Domes Kreuz,

Wenn von so lauterm Gold und köstlicherm
Erbauet wär' der alte Dom zu Trier,
So hieße reicher diese Gabe doch;
So mild dazu ist diese Gab', es gleicht
Ihr nicht an Mildigkeit der mildeste
Von diesen Thäler Weinen, noch zu Worms
Der milde Rebstock Unsrer Lieben Frauen —
Unschuldig auch wie deiner Augen Blick,
Da sie begrüßt den jungen Tag so eben —
Wo fänd' ich Namen all den Eigenschaften,
Damit gezieret diese Gabe ist?
Die freudenhell wie dieser Morgen strahlt,
Süß wie du selber, Heil'ge!

Bertha Maria.

Hör' ich recht,
Bin ich die Gabe, so ich geben soll?

Emerentius.

Du hörest recht; Barmherzige, dich gib mir.

Bertha Maria.

Welch' Mädchen gäbe sich so leicht hinweg?

Emerentius.

So gibt sich Jede, die von Herzen liebt.

Bertha Maria.

Wie wüßtest du's?

Emerentius.

Ich sah die Nachtigall
Bei Nacht heut folgen einem fernen Locken,
Sie frug nicht drum den Vater, noch die Mutter.

Bertha Maria.

Ich aber ging bei beiden erst zu Rath,
Bevor ich folgte, als der süße Lockruf
Zu meinem Ohr erging.

Emerentius.

Sie wüßten drum?
O Mädchen sprich, was sprachen Vater, Mutter?

Bertha Maria.

Als deinen Brief mit zierlichen Buchstaben,
So zierlich, wie nur Liebe schreibt, ich las,
Erging, ich will's gestehn, durch meine Seele
Ein Freudenruf. Denn seit zum ersten Mal
Dein Auge groß dem meinigen begegnet,
Konnt' ich den Blick vergessen nimmermehr,
Der flammend stets vor meiner Seele stand.
Sonst war ich dran gewöhnt, bei jedem Tag
Zu harren auf der Sonne erstes Flammen,
Das wundersam mich immerdar ergriff.
Seitdem nun deuchte trüb mir jeder Morgen,
Dran nicht der Flammengruß aus deinem Aug'
In meine Seele strahlte; aber stumm,
Der Sonne gleich, so gingst du stets vorüber;
Und Nacht war um mich, drin die Sterne nur
Mir glänzten, Liebster, deines Angedenkens.
Da hub mein Herz zum Himmel an zu flehn,
Daß Gott der Herr theilhaftig lasse werden
Mein Herz der Liebe, die es ganz erfülle,
Das solcher Lieb' in heißem Sehnen stets

Entgegenharrte. Also sah ich dich
Und nährte das Verlangen meiner Brust.
Drum als der Knabe mit dem zierlichen
Brieflein mir nahte, und die Züg' alsbald,
Die wohlbekannten, deiner Hand ich sah,
Erging ein Freudenruf durch meine Seele.
Und als ich las, wie du erharren werdest
Im Garten mich, bei Sonnenaufgang heut,
Das mir zu künden, was du mir geschwiegen,
Da wie das Echo hallte viele Mal
Der Freudenruf in meinem Herzen wieder.
Drauf aber zagt' ich, weil unrechte That,
Weiblicher Zucht entgegen und der Eltern
Schuldiger Ehrfurcht, ohne ihr Geheiß
Mir solches Thun erschien in meinem Herzen;
Und also zweifelnd sah ich freundlich nahn
Die stets Huldreiche meinem Flehn, die Mutter,
Und schnell entschlossen reicht' ich ihr den Brief —
So bin ich hier, — nun liegt mein Herz dir offen.

Emerentius.

So neige dich in Gnade, Heil'ge, mir!

(Sie neigt sich zu ihm herab, der noch vor ihr kniet)

Bertha Maria.

Emerentius!

Emerentius.

O Wonnemeer! in dir versinkt mein Herz.

(Er steht auf.)

Bertha Maria

(ihn anschauend).

Mein holder Freund! verwundert schau' ich dich,

Da niemals dich in diesem Kleid ich sah.
Wie eines stolzen Reiters hängt der Mantel
Von deiner Schulter. Nimmer gleichest du
Dem, der du warest, eines hohen Raths
Ehrsamem Schreiber.

Emerentius.

Wie ihr holden Fraun
Das Auge stets doch auf dem Kleide habt!
Traun! dir gefällt der kecke Reitermantel?
Dies aber ist die Ursach von dem Kleid.
Im hohen Dome war es; durch die Fenster
Fiel so das Morgenlicht, dein Haupt umkränzend,
Wie heut ich wieder wundersam es sah;
Da schaute dich mein Aug' zum ersten Mal,
Und zu der Stunde ward mein Herz dein Knecht —
Und sprach erschrocken: Auf der Erde Glück
Ging aus mein Sehnen; wie doch heb' ich an,
Nach dieser Heil'gen Glanze zu verlangen?
Und zweifelnd aus dem Dome ging ich dannen;
Und zweifelnd saß ich ruhlos Tag und Nacht
Und sprach zuletzt: Wohl alles Irdische
Muß nach dem Himmel, seinem Ursprung, sehnen,
So sehne denn zu dieser Heil'gen Licht!
Da folgt' ich, Mädchen, sehnend deinen Schritten,
Und bei hochweisem Rath des Schreibers Amt
Empfing ich deinethalb, auf daß ich lerne,
In zierlichen Buchstaben eine Werbung
Zu setzen für des Rathsherrn Töchterlein —
Ach! daß ich weilen durft' in deiner Nähe —

Hast du es nie gesehen, wie mein Blick
Heißflehend sich zu deinem Blick erhob
Und zagend wieder sich zur Erde senkte:
Denn arm bin ich, wie sollt' ich fröhlich hoffen?
Doch als ich nun des Schreibens Kunst erlernt
Und ohne Tadel schmuckvoll die Brautwerbung
Vollendet hatte; meines Vaters Gut
Setzt' ich an diesen kecken Reitermantel
Und diesen Hut, dran von des Hahnen Schweif
Buntschillernd mir die Feder Glück bedeutet.
Auch blieb mir übrig um das letzte Gold
Ein Rößlein; hör', wie scharrt es mit dem Huf
Und wiehert hell: ich soll das Glück erreiten!

Bertha Maria.

Dein Glück, so wähnt' ich, lache hold dich an?

Emerentius.

Wohl lacht es hold, denn du bist all mein Glück,
Danach mein Herz verlangt in sel'gem Bangen.
Doch schilt mich nicht und höre an mein Wort:
Sieh! vor dir kniet' ich, und in Gnade hast
Dem Flehenden du, Holde, dich geneigt,
Herniedersteigend zu dem Niedrigen:
So hast du hohe Liebe mir erprobt,
So laß auch dir mich hohe Lieb' erproben.
Zu Hohem strebt', ob auch die Armuth mich
An ihrer Brust erzogen, meine Seele;
So trag' ich's nicht, von deiner Gnade, Frau,
Daß ich empfange, knieend unter dir,

Was einst dir gleich von deiner Gnad' erflehen
Ich fröhlich soll.

Bertha Maria.

Wehe! du gehst von mir —
Ach! wahre Lieb' erschreckt die Gnade nicht.

Emerentius.

Zu deiner Gnad' auch muß ich einstens fliehen,
Wenn heim ich kehre mit dem Reitersglück.
Dich lieb' ich wahr, so wie mein Herz vermag.

Bertha Maria.

Nicht in der Ferne such' das Glück, Geliebter,
Das schon dir blühet. Von des Schreibers Amt
Wirst du aufsteigen in bescheidener
Laufbahn des Bürgers zu der Ehren Rang:
Falsch ist die Ferne, doch die Heimath treu.

Emerentius.

So sprach, o Mädchen, auch der kalte Mund
Der weisen Alten, wie du liebend jetzt:
Nun Lieb' und Weisheit soll ich Lügner heißen.
Denn nimmer lügt, die in der Seele ruft
Den Menschen seinem Schicksal eine Stimme
Und jener Drang, der noch im Traum ihn mahnt:
So mahnt' es träumend mich und wachend stets,
Daß ich des Reiters gutes Glück versuche;
Der Reiter Tage sind im Reich gekommen,
Des Schreibers Tage sind verlorne Zeit —
Sieh! Spinnen kamen, als ich saß und schrieb
An meinem Tisch, das Pergamen umspinnend.

Drum fühlst du liebend meine Seele mit,
So sprich: In Frieden! arme Seele zieh'!

Bertha Maria.

Mein Herz erbebt; dich werd' ich nimmer halten,
So zieh' denn Morgen, ziehe bald, es stieg
Die Sonne noch vollkommen nicht aus Osten,
Und schon erstieg sie, da allein ich noch,
Ach! fröhlicher auf den Geliebten harrte.
Nun weile noch ein wenig, Herz, bei mir.

Emerentius.

Und weilt' ich, Herz, bis zu dem letzten Tage,
Da sie aus Osten steigt zum letzten Mal,
Doch blieb's ein Augenblick, wie dieser war.
So laß mich ziehen; was gekürzt da ist
An dieser Stunde Ueberseligkeit,
Das ist verkürzt auch an des Harrens Pein
Und ist verlängt an jener andern Stunde,
Der fröhlichern, wann ich das Glück erritten
Und wiederum dann meiner Heil'gen Hand
Zum Nimmerlassen ich erfassen soll,
Die nun ich küssend scheidend lassen muß.

(Er scheidet.)

Bertha Maria

(ihm nachrufend).

Ein Wort noch, Lieber!

Emerentius.

Sprich, dein Wort ist süß.

Bertha Maria.

Wohin denn ziehst du, da du jetzo gehst?

Emerentius.

Wohin mein Stern mich leuchtend gehen heißt —
Gen Oestreich oder Frankreich!

Bertha Maria.

Frankreich sagst du?
Weh! auch dein Vaterland verlässest du?

Emerentius.

Des Reiters Vaterland ist, wo da grünet
Des Reiters Glück. Ade, Ade, mein Leben!

Bertha Maria.

Ade, mein Leben! Emerentius!
Dich soll ich nimmer, nimmer wiedersehn.

Frau Barbara kommt eilig in den Garten.

Frau Barbara.

Ei! Liebesthränen, leuchtend in dem Morgen,
Sie rollen von den Wangen dir, mein Lamm,
Wie Thau am Morgen von den Rosen fällt.
Wo ist dein Liebster, Emerentius?

Bertha Maria.

Von hinnen, Mutter! Der Treulose hat
Mich schon verlassen.

Frau Barbara.

Ei! wie sagst du, Kind?
Dir jauchzt das Liebesglück in losen Scherzen,

So lohn' ich's dir mit leider ernstem Scherz:
Der Freier folgt dem Freier auf dem Fuße.

Bertha Maria.

Scherze nicht, Mutter! denn für Scherz nicht hat
Raum mehr mein Herz; es geht vor Jammer über.

Frau Barbara.

So sprächest wahr du? Wahrheit sprach auch ich:
Ein neuer Freier ist in's Haus gekommen,
Herrn Rochus Sohn, des Hexenrichters, der
Den Blutbann hegt in dieser Stadt zu Trier;
Sein Nam' ist Wolfgang; dir nicht unbekannt
Sind seine Wünsche.

Bertha Maria.

Wenn ihr, Mutter, wie
Ihr nicht es pflegt, in überfroher Laune
Mir das nicht meldet; bei der Liebe dann,
Die ich zu mir in eurem Herzen weiß,
Geht, eilet, daß der mir verhaßte Freier,
Der oft vor diesem Tag mir lästig war,
Mich nicht anfeind' in dieser Stunde Pein.

Frau Barbara.

Nicht kann ich's mehr, dort kommt er —

(Wolfgang tritt auf.)

Wolfgang

(der leidenschaftlich nahend vor Bertha Maria niederkniet).

Bertha Maria!
Zu deinen Füßen hier, goldhelle Frau!
Laß mich dir sagen meine Leidenschaft.

Ich wollte harren zu der Mittagsstunde,
Allwann stillsanfte Freier mit gemeßner
Brautwerbung treten vor der Liebsten Aug',
Und wollt' indeß gesetzter Worte Schmuck
In meinem Sinn erdenken, auserwählt,
Die süße Auserwählte zu umgarnen;
Da trieb mich fassend fort die Leidenschaft,
Daß ich, der Tagesstund' und Zeit vergessen,
Zu deinen Füßen nun, mein golden Leben,
Bangharrend knie' auf deines Mundes Spruch.

Bertha Maria.

Ihr naht zu stürmisch, Herr! seht, wie ich zittre.

Wolfgang.

Zu stürmisch nah' ich? Schau', in Stürmen geht
Der Frühling auf und bricht die starre Scholle,
Die ihm das warme Licht der Sonne raubt.
So bist auch meine holde Sonne du,
Dran sich mein Herz verbrannt, das eiseskalt war.
Und hörtest du's, wie zu der Stürme Wehn
Die Mosel ging, herbrausend von den Bergen,
In Zornesgang? Das ist mein brausend Herz.

Bertha Maria.

So würd' in seiner Fluth ich untergehn.

Wolfgang.

In meinem Strom trag' ich dich hoch empor.
Wer dürfte sich in dieser Stadt, Geliebte,
An Adel mir, an reichem Gut vergleichen?
Stolz soll ich preisen meines Vaters Erb',

Dem wie den Fürsten Goldesglanz im Haus
Hellschimmernd prangt; dieweil ihm Macht gegeben
Fürstlich von Kaiserlicher Majestät.
Wer ist so stark, daß er nicht zittern müßte
Vor unsrer Hand?

Bertha Maria.

Ach! Mutter, schützet mich!
Mich schrecket seiner Augen böser Blick —

Frau Barbara.

Mensch, Wolfgang, ach! Herr Wolfgang laßt, o laßt
Mein armes Kind! erbarmt euch, seht, wie zittert
Das bange Lamm!

Wolfgang.

Ja wohl, du zitterst, Mädchen!
Vor meiner Augen bösem Blick erschreckt —
O dieses Wortes unerhörte Schmach!
Dein Herz mir öffnend — wohl! du zitterst, weil
Du bangest vor des niedern Schreibers Ruthe,
Um den verschmäht ich soll von hinnen gehn.
Ich ahnt' es längst, wie konnt' ich's eh vergessen,
Als er siegstolz, keck auf dem Kopf den Hut,
Ha! mit des bösen Teufels Hahnenfeder,
Von hierher kommend mir entgegenjauchzte?
Die böse Buhlschaft soll dich reuen, Kind!

Frau Barbara.

Mensch! wollt ihr lassen von dem bangen Lamm!

Bertha Maria.

Nicht bang' ich, Mutter; seid getrost, ich zittre

Nicht mehr, sein Wort hat mir den Muth geweckt —
Buhlschaft so zeihet ihr des armen Schreibers
Lichtreine Liebe, so nicht, hoff' ich, zeihen
Sie Gottes Engel, die sie treu beschirmt.
Ja! eures Herzens Ahnung trog euch nicht:
An ihn hatt' ich ergeben meine Seele;
Da ihr's erspäht, so sag' ich's frei, ich hätt' es
Auch ohne das von euch gedrängt gesagt.
Ihr aber wisset, daß der goldne Schimmer,
Drin fürstlich strahlet eures Vaters Haus,
Daß er nicht locken Herz zu Herzen mag;
Denn Lieb' entstammet aus des Herren Gnade,
Und wie er selber aus der Armuth sich
Die Lieb' erkor, da er in Gnad' erschienen,
So liebet Liebe nun der Armuth Haus,
Mit Gnaden zu betreten ihre Schwelle —
Euch lieb' ich nicht, er heißet Emerentius.

Wolfgang.

Wie ihr mich, Jungfrau, noch verhöhnend schmäht!
Mit theuern Lehren, die ihr gut gelernt
Von euerm Spee, der zarten Seele Leiter,
Dem treuen Freund in diesem frommen Haus —
So wisset auch, was meine Liebe liebt:
Die Rache liebt sie und die Gnade nicht;
Denn sieh! in Rach' ist meine Lieb' entflammt.

(Laurentius tritt auf.)

Laurentius.

Freund! dieses Hauses Recht ist mein, des Herrn,
Und Niemand, wisset, hat ein Theil an meinem

Hausrecht, das ihr zu kühn mir jetzt gestört.
Geht heim in Frieden.

Wolfgang.

Ja, Laurentius!
Ich geh' nun heim, doch rath' ich, daß ihr flehet
Zu eures Hauses Heil'gem, euch zu rathen,
Schick' ich statt meiner die Brautwerber nun,
Zur Hochzeit mit des Hexenrichters Sohn
Eur feines Töchterlein euch abzuholen.

(Ab.)

Straße zu Trier.

Meister Fleischer vor seinem Hause; Meister Schneider kommt eilig heran; Meister Schmied hämmert in der anstoßenden Schmiede.

Meister Schneider.

Gott segn' euch, Meister Fleisch — ei! wie doch sag' ich?
Herr Meister von des edlen Fleischverkaufs
Ehrsamer Zunft!

Meister Fleischer.

Ich heiße Meister Fleischer,
Herr Meister Talljör! Denn also beliebt
Ihr euch zu nennen im Franzosendeutsch.

Meister Schneider.

Ja! Meister Talljör, also heiß' ich, Herr!
Denn unsre Zunft wird großgesäuget, Herr!
An Frankreichs Brust.

Meister Fleischer.

Drum so bausbackig seid ihr.

Meister Schneider.

Bausbackig, Herr! Ihr habt beliebt, also
Im Scherz zu sagen.

Meister Fleischer.

Ja, im Scherze sagt' ich's,
Herr Talljör! Doch was bringt so früh der Zeit
Des Weges euch?

Meister Schneider.

So wisset, lieber Herr!
Ich kam des Weges also früh der Zeit,
Wie sonst ich nicht so früh gewohnt zu kommen.
So kam ich eigentlich zu euch, denn ihr,
Wollt ihr geruhn, euch dessen zu entsinnen,
Denn ihr bemerktet, wißt ihr, wie der Leibrock euch
Zu eng' anschließ', und darum kam ich her,
Ob ich den Leibrock euch nicht weiten möge.

Meister Fleischer.

Daß ich nicht wüßte!

Meister Schneider.

Ei! so wollt geruhn,
Ihn anzuschließen, wo er schließen muß,
Schaut, vor dem Leib, nicht wohl vermögt ihr das.
Ach! wisset, lieber Meister, schwere Zeit
Ist aufgestiegen ob der Schneiderzunft.
Mißrathen ist der edle Wein und das
Getreide heuer, und den Vorrath hat

Der Krieg verzehrt, und aus dem Schreine hat
Er mitgenommen auch das Gold zur Steuer.
So ist nun leer der Boden, Schrein und Keller.
Drum weil von Frankreich nun uns angestiftet
Die großen Nöthen, hat ein Zorn erfaßt
Ehrsamer Bürger Herz entgegen Allem,
Was Edles auch aus Frankreich ist gekommen.
Und zürnend drum der edlen Talljörskunst,
Die, wie ich sagte, Frankreichs Brust gesäugt,
Hat sich der Edlen Herz uns abgewendet;
Die Nadel ruht, die Scheere schneidt nicht mehr,
Und in den Krieg ist der Gesell entlaufen.

Meister Fleischer.

Daß ich nicht wüßte! Gleich den Wurmstichnüssen
Ist zwar inwendig ein gefreßner Kern,
Auswendig aber prunkt die Welt, wie nie,
In franzmännischem Tand. Den Blitz darein!
Denn ich verarme am Gebrauch der Kreide.

Meister Schneider.

Ihr, Herr, verarmen? Eh die Mosel nicht
Verarmt an Wasser, draus zu trinken gehn
Auf grüner Weide eure fetten Rinder,
Ehdenn verarmt ihr nicht. Herr, sprecht das nicht,
Denn eine Kohle brennt nicht, Herr, so heiß,
Als Armuth an dem Herzen. Wisset, Herr!
Ihr fruget's, was so früh der Zeit ich kam,
Wie sonst ich nicht so früh gewohnt zu kommen;
Um euern Leibrock kam ich, weil, wie ihr gesagt,

Und wie ihr selbst vor Augen es gesehn,
Weil er zu eng' euch vor dem Leib' anschließt,
Den ich zu weiten, Herr, so kundig bin,
Wie zwischen Frankreich, Herr, kein Talljör ist.
Den mir zu geben, wollt' ich gnädigst bitten,
Und auf den Lohn, wo ihr geruhtet, mir
Vorauszuleihen von dem Fleisch, dem frischen,
Ein kleines Stücklein.
So wisset, krank daniederliegt mein Weib
Sammt meinen kleinen zwei barmherz'gen Würmlein;
So wißt, den Spee, den Pater, kennt ihr doch —
Gott hat bereit für ihn wohl schon die Krone —
Den frommen Pater, in der Armuth Hütten
Sucht er die Wege; auch zu mir kam er
Mit Trost und Rath und immer offner Hand;
Ja! wie ich sag', bereit ist seine Krone.
So sprach er heut auch wieder traurig ein,
So früh der Zeit; ach! traurig war der Pater,
Er hatte nicht, aus offner Hand zu geben.
Der Pater sagte, wie mein Weib so krank
Sammt meinen kleinen zwei barmherz'gen Würmlein,
Daß, sorgt' ich für ein kräftig Süpplein nicht,
Vor ihrer Zeit müßt' ich sie sterben sehn.
Drum um den Leibrock und das Stücklein klein
Kam ich so früh des Tages, Herr, zu euch.

Meister Fleischer.

So! immer Borg! Wer borgte mir denn je?
Ich hab' es angelobt bei meinem Heil'gen,

Ich borge nicht, es sei auf Bürgschaft denn;
Die bringt, Herr Talljör!

Meister Schneider.

Bürgschaft, lieber Herr!
Ehrsamer Zunft ein wohlbestellter Meister
Und Bürgschaft für das kleine Stücklein, Herr!

Meister Fleischer.

Nicht anders, Meister Talljör!

Meister Schneider.

Wohl! der bin ich —
Und Bürgschaft, Herr! So bin ich ehrlich doch,
Mir bürgt ein Jeder auf mein Wort, es bürgt
Für mich die Zunft.

Meister Fleischer.

So bringt mir gute Bürgschaft.

(Meister Schmied kommt herzu.)

Meister Schneider.

Wohl! wenn ihr's wünscht: da kommt der Meister Schmied;
Ihm aus Gefälligkeit hab' ich vor Zeit
Das Wamms geflickt, ein wilder Funke war
Von eines Schwertes Stahl darauf gefallen,
Ich that's aus Liebe ihm, so wird aus Lieb' er nun
Auch mir bei euch die gute Bürgschaft leisten.

Meister Schmied.

Was ihr da sprecht, Herr Talljör, ist's geschehen,
Hab' ich's vergessen; also nicht darum,
Doch um des frommen Paters Wort und um
Das kranke Weib, das siechend euer harret,

Sammt euren kleinen zwei barmherz'gen Würmlein,
Will ich des Borgs euch bürgen, bin ich gut.

Meister Schneider.

Und hört ihr's nun, verehrter Meister Fleischer?
Habt ihr's gehört, wie ich noch ehrlich bin,
Ehrsamer Zunft ein wohlbestellter Meister?
Nun sprecht ihr Ja; ist er euch gut denn?

Meister Fleischer.

Ja!

Meister Schneider.

So hol' ich mir das kleine Stücklein, Herr!

(Ab.)

Meister Schmied.

Ach! jammervoll ist dieser Zeit Bedrängniß,
Nicht hat das Handwerk mehr den goldnen Boden
Und liegt erlahmt! So tret' ich früh vor Tag
Zu meiner Esse kaum gelöschter Gluth
Und lasse sausen alsobald die Bälge
Und raste nicht, ob auch der Hammer schwer
In meiner Faust wird, Schweiß herniederströmt
Von meiner Stirne rußig, ungewaschen,
Einhaltend kaum noch zu der Aveglocke;
Doch zehrt der Krebs in meiner Truhe, kaum,
Daß bei der Hausfrau immer regem Schaffen
Die Kindlein nicht den Hunger mir ersehn,
Die nimmer laut des Herzens Wünsche, einst
So gern erfüllt, dem Vater lassen werden;

Zu düster liegt in Falten seine Stirn.
Du nährest nicht mehr deine Kinder, Deutschland.

Meister Fleischer.

Ein Fluch, so scheint es, traf vom Himmel uns.

Meister Schmied.

Wir fluchen, mein' ich, in dem Bruderkrieg
Uns selber, daß der Himmel fluchen muß.

Meister Fleischer.

Es scheint, der Böse hat der Welt Gewalt.
Ward's je erhört, daß so im Bund, wie heut,
Er sich verbindet den verfluchten Seelen?
Schon mangelt Holz für all die Scheiterhaufen.
Die Hexen sind's, die uns das Unheil anthun.

Meister Schmied.

Glaubt ihr's denn wirklich, daß die Unglücksel'gen,
Die wandern müssen zu der lohen Gluth,
Im finstern Bund dem Feinde sich verpflichtet?
Nicht glaubt's mein Herz.

Meister Fleischer.

Still, Freund, und lästert nicht
Die Obrigkeit, die selber glaubt es doch;
Von Kaiserlicher Majestät ja ist
Gericht bestellet — lästert Gott nicht, Freund!

Meister Schmied.

Wohl muß ich schweigen, doch ich fass' es nicht;
Und auch der Spee, der fromme Pater, der
In aller Weisheit hochgelehrt, er hat,

So hört' ich sagen, dies Gericht die fünfte
Der himmelschreienden Sünden zubenannt.
Darum geächtet von den Hexenrichtern
Ist er verfolgt, doch sieh, ihn schirmet Gott.
Wie soll ich's fassen? Denn es ist kein Haus
Zu hoch, zu gut, des Herren Rochus Schergen,
Sie sprechen ein zu früher Morgenstund',
Und noch vor Abend lodern hell die Scheiter.

(Meister Schneider ist zurückkommend hinzugetreten.)

Meister Schneider.

Vom Hexenbrennen sprecht ihr, liebe Herrn?
Weit reist' ich, und kam auch gen Frankreich, Herrn,
So wißt, gen Frankreich, da man aufgeklärt
Und jedes Dinges Ursach hat gefunden, —
Gen Frankreich kam ich und erzählt' allda,
Wie sich bei uns, der böse Feind, bei uns
Zu blinder Liebe thör' ein Bräutchen oft
Und auf den Scheitern mit ihr Hochzeit halte.
Also erzählt' ich, denn ich glaubt' es noch,
Bis unter Spott und Hohngelächter ich
Des Dinges Ursach erst ergründen sollte.
Denn wißt, so sag' ich, auch der Böse ist
Ein Geist, ein böser Geist, so wißt, ist er,
Nun aber ist ein Geist von derlei Art,
Daß er nicht Bein hat, weder Hand noch Auge,
Noch sonst ein Glied, zu sehn oder zu tasten,
Drum auch nicht schreiben jenen finstern Pakt,
Den, wie man sagt —

Meister Schmied

(einfallend).

Verzeiht, Herr Talljör, seht
Ihr müßt die Schleusen schließen eurer Rede.
Ein andermal von Frankreichs Weisheit, nun
Geht heim, denn ihr seid dort erharrt mit Schmerzen.

Meister Schneider.

Wohl! lieber Freund! Herr Schmied', ja wohl, ich geh'.

(Geht, kehrt dann plötzlich erschrocken wieder um.)

Weh! helfet, flüchtet! Ei! so seht ihr nicht
Den Sohn des Hexenrichters dort uns nahen?
Man sagt, in seinen düstern Augen sitzt
Der böse Blick; seht, wie sie flammend blitzen;
Ich bin bezaubert, Herrn! Helft, flüchtet —

(Flüchtet sich hinter Jene, die ebenfalls erschrocken sich zurückziehen. Wolfgang geht düsterblickend vorüber.)

Reiches Gemach des Herrn Rochus Hexenrichters zu Trier.

Rochus vor einem Folianten. Wolfgang tritt ein.

Wolfgang.

Nun legt bei Seit' die Karolina, Vater,
Karols des Kaisers peinliche Halsordnung,
Denn Schmach ist, ungeglaubte, unserm Haus
Geschehen heut.

Rochus.

Was sagst du, unserm Haus?
So leg' ich nicht bei Seit' die Karolina,
Die hochnothpeinlich da bedrohet hat

Der Majestät Beleid'gung, diese find' ich
In deiner Klage. Seit den Blutbann uns
Die Kaiserliche Huld zu hegen gab,
Sind wir auch dero Majestät theilhaftig,
So klagst du crimen laesae majestatis.

Wolfgang.

Wie eures Hauses Schmach ihr kalt anhört!
Mir aber hat rachdurstig Leidenschaft
Das Herz verwundet.

Rochus.

Nicht geziemt's dem Richter.

Wolfgang.

So wisset, mit Herrn Rochus, meines Vaters,
Hohem Verlaub, so ging auf Liebschaft heut
Ich zu Laurentius, des Rathsherrn, Mägdlein;
Gar sittig, wie ein Hündlein wedelnd thut,
Kniet' ich zu Füßen vor die Dirne hin,
Mein Herz, sammt meines reichen Vaters Macht,
Zu Füßen legend vor die Dirne hin.
Die aber sprach, ich wär' ihr nicht genehm,
Und einem Schreiber sei ihr Herz vergeben.
Drauf als unmuthig, wie ein schmollend Hündlein,
Ich meinen Unmuth bellte, mit dem Stock
Ward ich davon gejagt.

Rochus.

'S ist laesio majestatis!

Wolfgang.

Wie straft ihr diese?

Rochus.

Mit dem Schwert, mein Kind!

Wolfgang.

Nicht also, Vater! So nicht hab' ich ihnen
Verheißen das, da ich von dannen ging;
Denn auf die Scheiter muß die Dirne steigen.

Rochus
(mit aufleuchtender Miene).

Wie eine Hexe? Kannst du klagen so,
Wohl! dem Gerichte geb' ich seinen Lauf,
Und schlage zu der Karolina auf
Den Malleus, den starken Hexenhammer.
Denn wisse, aus der Scheiter Asche, Kind,
Läßt Gott erblühen unsres Hauses Ehren.
Unschuldig zwar sind, die hinaufgestiegen,
Hinsteigen werden; doch so will es das
Gericht und also ist es Gott genehm.
Unschuld'gen Blutes hat er Wohlgefallen
Und schaut es gnädig an und gnädig auch,
Wer dessen ihm in reicher Spende bringt.
So aus der Scheiter Asche, wisse, Kind!
Blühn unsre Ehren. Ha! in größerm Schimmer
Wird bald erscheinen deines Vaters Stern;
Gewichen ist aus seinen Fugen schon
Das Röm'sche Reich, und sieh! in Trümmer bald
Wird dröhnend es zusammenstürzen müssen:
Dann aus den Trümmern baun wir neue Macht.

Drum, wo du klagest dieses Mägdlein an,
Bald dem Gerichte geb' ich seinen Lauf:
Unschuldiger ist noch kein Blut geflossen.

(Büttel tritt auf.)

Büttel.

Herr! euer harrt das Blutgericht.

Rochus.

Ich komme.

(Ab mit dem Büttel.)

Wolfgang

(allein).

So dürfte denn das Hündlein rächen nun
Mit seiner Zähne Biß des Stockes Schmach.
Hüt' dich, Maria! Dieser Hund ward toll!
Nicht um des Vaters altersschwachen Wahn,
Noch unsre Ehren, die in sonderm Glauben
Er sich erträumet von der Opfer Blut,
Darum nicht, nein, auf daß ich stillen möge
Die Seele, die nach Rache durstig lechzt,
Darum, Bertha Maria, werden kommen,
Die nicht das Hausrecht achten, meines Vaters
Lustige Schergen, neue Werbung dir
Von deinem jüngsten Freier anzusagen.
Doch sprich, mein Herz, was für ein neuer Drang
Der Leidenschaft hat jüngstens dich ergriffen?
So bin ich's nicht an dir gewohnt, denn sieh!
Ein Knabe noch lernt' ich, mit kaltem Blute
Des Nothgerichtes Folter anzuschaun,
Daß süß die Seufzer der Gequälten mir

Im Ohr erklangen. Also wurd' ich groß
Und lernte Gott und Höll' und Himmel spotten,
Schreckbild der Thoren: denn des Herzens Wonne
Ist's, was allein das Herz begehren soll,
Das süße Selbst ist aller Klugen Gott,
Auch manchem Mägdelein mit schnellen Blicken
Tief in die süßen Augen lernt' ich schaun,
Verschmähet bald und öfter unverschmäht:
Um Ihrer keine konnt' ich je mich grämen.
Was für ein neuer Drang der Leidenschaft
Ergriff denn nun dich, Herz? Wie diese Frau
Wär' eine Zweite noch im Reich zu finden,
Ob auch die Schönheit selbst in ihr erschien.
Auch ist es nicht das helle Bild der Huld,
Der wonnigen Gestalt des edlen Leibes,
Was leuchtend in mein tiefes Herz mir brennt:
Ob es mich zwinget auch zu ihrem Lichte,
Wie einer Heiligen zu Füßen ihr
Zwingt mich's zu knieen; noch so zwingt es mich,
Noch hat die Rache solch Verlangen nicht
Aus meiner Brust gelöscht —
Und doch, du Heil'ge!
So schwör' ich's bei mir selbst, der höchste Schwur:
Nicht eher soll das Hündlein wieder wedelnd
Zu deinen Füßen kommen, das allein
Die neuen Banden dir zerbeißen kann;
Nicht eher, bis die Folter, die vergessen
Der Liebe lehrt, des Emerentius Liebe
In deinem Herzen dich vergessen lehrt;

Und bis verfluchend auch sein Angedenken
Zu meinen Füßen, Jungfrau, meine Liebe,
Die du verschmäht, dir zu erflehn du kommst.
Dir aber, der sie mich verschmähn gelehrt,
Dir, Pater Spee, schwör' ich die andre Rache.
Von deines Geistes Gift, du Himmelsthor,
Hast du ihr eingeflößt; aus ihrem Munde
Vernahm ich dich, da sie mich gehen hieß.
Nun wird sie mich nicht eher kommen heißen,
Bis ich getrennt von ihr die Schlange, dich,
Du Mönchesschlang', die du, der Erde neidend
Ihr holdes Bild, mit deinem Hauch sie thörst.
Auch rüttelst du an meines Vaters Recht
Und schaust mit argem Blick zu uns herein:
So wag' ich denn, o Spee, mit dir den Kampf,
Ob sich mein Glück auf deinem Fall erbaue.

Haus des Rathsherrn Laurentius.

Frau Barbara und Bertha Maria.

Frau Barbara.

Laß ab vom Jammer, liebes Kind, ich kann
Die Thränen nicht aus deinen Augen brechen
Stets immer voller sehn; sei still, es wird
Die Zeit auch kommen, da er wiederkehrt
Und selber dir die Thräne trocknen wird.
Gewiß, sie kommt einmal, sei still!

Bertha Maria.

O Mutter!

Frau Barbara.

Horch, wer da naht, das ist der Trostesengel,
Der fromme Pater, der viel Trostes weiß;
Sei still, mein Herz! Ich schick' ihn dir herein.

(Sie geht hinaus. Friedrich von Spee tritt auf.)

Spee.

Du weinst, Bertha Maria? Wohl! den Grund
Erfuhr ich deines Leides von dem Vater.
Gewiß, du dauerst mich, dein Leid ist groß;
So weine, Tochter, denn aus voller Seele.

Bertha Maria.

O theurer Vater, wohl ist groß mein Leid!
Ich wußt' es nicht, daß je in solcher Größe
Es müßt' erfüllen noch mein armes Herz.

Spee.

Es schicket, Kind, der Herr zur Leidensschule
Jedwede Seele. Doch so klage mir,
Was dir zumeist auf deiner Seele liegt.

Bertha Maria.

Es liegt auf ihr so drückend schwerer Schmerz,
Weiß ich doch kaum, wie ich euch klagen soll.
Doch mich zumeist beängstet jenes Wort,
Das er beim Scheiden sprach, das Glück zu suchen,
Dort wo es blüh', und sei's in Feindesland.
Wenn ihn der Weg nun zu der Feinde Zelt,
Die drohend an der Gränze stehen, führte,
Und er verheerend zu der Väter Flur
Hinwieder kehrte: sprecht, wie könnt' ich lieben

Den Feind annoch? — Ich weiß nicht, ob auch so
Den andern Frauen an dem Vaterland
Die Seele hängt, wie mir zu aller Stunde,
Von meinem Vater ist's ein Erbtheil mir —
Nicht lieben mehr könnt' ich den Feind, und doch
Kann meine Seele ihn nicht hassen wollen.
Dies Vater ist's, was mich zumeist beschwert.

Spee.

Ich wüßte, wie auch das Gott fügen sollte.

Bertha Maria.

O sprecht, o sprecht!

Spee.

Du hoffst, Bertha Maria,
Und glaubest das, wie in der Seligkeit
Gott jedem Leid zu deinem Herzen wird
Den Zutritt wehren. Nicht, o Kind?

Bertha Maria.

Nicht zweifl' ich.

Spee.

Nun wohl, so weißt du auch, wie Liebe lebt
Zu deinen Eltern in der Seele dir?

Bertha Maria.

Mein Herz hält höher Niemand werth auf Erden.

Spee.

Und doch, wenn nun an des Gerichtes Tag
Sie Gott nicht fände bei den Auserlesnen,
Du aber gingest zu den sel'gen Pforten;
Sprich, würd' ein Leid noch kränken dir das Herz?

Bertha Maria.

Ist wahr das Erste, muß ich sagen Nein.

Spee.

Also gewiß, wenn deine Furcht erfüllen
Dir, Kind, sich sollte, wird der Herr auch dann
Des Rathes wissen, so du jetzt entrāthst —
Doch weine nun; und auch dadraußen geht
Das Leid umher, aus vollen Händen spendend.
Ach! daß du sähest all der Armuth Noth,
Wie ich sie sah! Dort in der Stadt am Ende
Steht eines Schneiders halbverfallen Haus,
Von außen elend, doch dadrinnen hat
Das Elend selber seine Statt gefunden.
Am Fieber krank liegt ihm das Weib danieder,
Auf Stroh gebettet; Zwillingskindlein zwei
Gab ihm der Herr, die noch entwöhnet nicht
Der Mutterbrust, die liegen ihr zur Seite,
An jeder Seite eins, und eines ist
Noch bloßer denn das andre —

Bertha Maria.

Ach! die Armen!

Spee.

So wimmern sie und rufen um Erbarmen;
Der Vater aber hat zu geben nicht,
Denn Niemand gibt, davon er geben könnte;
Dem Reichen dünket zu gering das Werk
Des Armen, und der Arme hat zu werken nicht;
Doch längs den Thüren ist er nicht gewöhnt

Des Wegs zu gehn: so sieht er klagend an
Die Noth der Seinen, wohl verzweifelnd flehend,
Daß Gott sie nehme aus der Noth hindann!

Bertha Maria.

Um ihre Noth verzeiht ihr, Vater, mir,
Daß ich euch lassend zu den Armen eile;
Wollt' ich verziehn, käm' ich vielleicht zu spät.

Spee.

Wie fragest du? So eil' und sei getrost,
Der in der Hütte dich der Armen schauet,
Wird auch dich schauen, wenn im Leid du klagst.

Bertha Maria.

Mein Leid! Gar nichtig ist mein Leid, und schon
Hab' ich's vergessen.

(Laurentius tritt auf.)

Laurentius.

Nun, mein Hochverehrter,
Habt ihr dem Kind die Thränen still im Aug'?

Spee.

Sie will sie trocknen in der Armuth Hütte.

Laurentius.

Wohl Kind, mein herzig's! Geh und laß den Korb
Dir doppelt füllen von der Mutter heut;
Nun für den Liebsten mußt du mit auch geben.
Ein Fläschlein von dem alten Jahre drauf
Soll sie uns bringen.

(Bertha Maria ab.)

Ach! geliebter Freund,
Wie dauert mich mit seinem Liebesgrame
Das arme gute Kind! Wir sahen längstens,
Ich und die Mutter, wohl die Frühlingsboten
Von Einem zu dem Andern flatternd gehn.
Und ob auch arm der Schreiber Emerentius,
Doch wußt' er sich die Herzen so zu stehlen,
Wir konnten ihm versagen nicht das Kind.
Da plötzlich in die Ferne steht dem Kecken
Auf hohes Glück der Sinn; ich will's nicht schelten;
Auch wollt' ich sorglos seiner Wiederkehr
Entgegenschaun: doch unheildrohend sind
Indessen böse Wolken aufgestiegen.
Kaum war der Freier fort, so kam ein Zweiter,
Der aber war Herrn Rochus, des Blutrichters
Uns nicht genehmer Sohn. Da auch das Mädchen,
Als er sie drängt', ihn schmähend von sich wies,
Hub an zu flammen ihm der böse Blick,
Und Rache drohend ist er fortgegangen.

Spee.

Das ist ein böser, nicht willkommner Freier —
Auch mir schon sandt' er zu die Liebesblicke.

Laurentius.

Ach! schwere Ahnung, vielgeliebter Freund,
Hat unterdeß in meiner Brust genistet.
Wenn er's vollführte, was er drohend sprach,
Wenn er es wagt', in tollem Rachebrüten
Vor seines Vaters schwarzumhangnen Stuhl

Mein armes Kind zu laden! Es geschieht,
Was nie geschah, in dieser argen Zeit.

Spee.

Wohl Unerhörtes sieht die Welt geschehn.
Doch eures Ranges, mein' ich, wird auch Rochus
Und eures makellosen Rufes bangen —
Wohl eurer Vatersorg' unschuldig Kind
Ist diese Ahnung, Freund!
Ach! traurig stets
Wird meine Seel' im Innersten beweget,
Werd' ich des Vaterlands gemahnt zu denken
Und dieser schweren Zeit.

Laurentius.

Wem thut nicht wehe
Sein ehrlich Herz, der diesen Jammer schaut!
Die Armuth säet aus auf unsern Feldern,
Und herbsten geht der Hunger; die Gewerbe,
Sie legen müßig in den Schooß die Hand.
Wo blieb der Wohlstand? Oede liegen sie,
Die schönen Straßen, drauf der Handel fuhr.
Die Ströme fließen einsam ohne Schiffe.
Die Städte trauern, denn die Freude ist
Darin gestorben sammt den Volkesfesten.
Wem blüht' ein Heil noch, es sei denn dem großen
Kriegslieferanten? Weh! des Krieges Kühe,
Die sieben mageren, sie haben uns
Die sieben fetten Kühe aufgefressen.

Spee.

Das Alles wär' zu tragen, nicht zu tragen,
Freund, ist der Bruderkrieg in unserm Deutschland.
Wer wird ihn sänften den gelösten Sturm,
Eh er am Fels das morsche Schiff zerstößt?
Wie stolzer rings die einst demüthigen
Nachbaren aufstehn! Siehe, Greifen gleich,
So ziehn sie her, daß von dem Leib des Reiches
Zu guter Stunde sie ihr Theil erkrallen —
Weh Deutschland!

(Frau Barbara kommt mit Wein.)

Frau Barbara.

Theurer Freund und Vater Spee!
Nun lohn's euch Gott, daß ihr mein armes Kind
So bald getröstet mit den Himmelsworten;
So bring' auch euch ich eine Himmelsgabe,
Seid fröhlich nun! Ihr sinnet traurig stets.

Spee.

So trinkt zuvor, denn ihr auch habt es Noth;
Noch hinter euerm Lächeln sitzt die Thräne.
Euch aber tröst' ich nicht; denn wo der Trauer
Das Haus verfallen, muß die Hausfrau singen.
Frau Barbara! so wißt, ihr dürft nicht trauern.

Frau Barbara

(sich eine Thräne abwischend).

Ach! lieber Freund, daß euer trostreich Wort
Stets um uns wäre! Niemand widersteht,
Da wo ihr redet, mit dem milden, ernsten

Blick uns anschauend — Doch so trinket, Lieber!
Ich trank zuvor.

Spee.

Nun deutet's mir nicht bös,
Doch hab' ich's angelobt, nicht mehr zu kosten
Von diesem Freudentrank, den Gott uns gab.
Deutet's nicht bös: ihr seht auf meinem Haupt
In Jugendfülle noch mein Haar und doch
Schneeweiß ergraut; so wisset, ungezählt,
Die Zahl der Haare meines Hauptes schier,
Mußt' ich geleiten jene Unglücksel'gen
Hin zu den Scheitern; Ihrer jede auch,
Wie jedes meiner Haar' an Farbe weiß,
War des vermeinten Frevels ohne Schuld!
Davon ist grau mein Haar. Lebt wohl!

Laurentius.

Weh uns!

Ende des ersten Aufzugs.

Zweiter Aufzug.

Straße vor dem Blutgerichte.

Meister Schmied, der seinen Hammer drohend in der Hand hält.

Meister Schmied.

Ihr Leute! He! Nachbaren, gute Bürger
Von dieser alten Reichesstadt zu Trier!
Hört ihr denn nicht? Es blies mit der Posaune
Der Weltgerichtesengel; zum Gerichte
Soll Deutschland kommen. Höret, helfet!

(Bürger versammeln sich um ihn.)

Bürger.

Was
Ist denn geschehen, Meister Schmied, so Arges,
Daß drohend vor des Blutgerichtes Thor
Ihr mit dem Hammer steht?

Meister Schmied.

So seid barmherzig,
Menschen, und kommt, das Opferlamm befreiend.

Bürger.

Was für ein Opfer?

Meister Schmied.

Seht, ich hämmerte
In meiner Schmied', und da das Eisen eben
Glüht' in der Esse, trat ich, mich zu kühlen,
Hin an die Thür und sah das Mägdelein
Laurentius, des Rathsherrn, meines Nachbarn.
Den leeren Korb an ihrem Arm, so kam
Heimeilend sie mit leuchtendem Gesicht,
So leuchtend immer, wenn hülfreich sie kehrt
Her aus der Armuth Hütte. Und so dacht' ich,
Das Kind muß eine Heilige noch werden,
Schier wundersam erglänzt' ihr Angesicht.
Darüber sinnend seh' ich plötzlich laufen
Vorbei an mir des Hexenrichters Häscher.
So hatt' ich kaum mich schnell bekreuzet, sieh!
Schon wieder jubelnd kommt zurück die Rotte,
Das Opferlamm in ihrer Mitte, meines
Nachbaren heilig Kind, das bang verzagt
Noch krampfhaft hält in seiner Hand den Korb;
Doch ihr verzweifelnd, weherufend folgt
Der Vater nach, Laurentius der Rathsherr.
Ich aber, eilends nach dem Hammer greifend,
Folgt' ihnen auf dem Fuß, so bin ich hier;
Darinnen aber ist das Opferlamm:
Wollt ihr nun helfen?

Bürger.

Unerhörte That!

Andere.

Bertha Maria, aller Armen Trost!

Andere.

Die eine Hexe, so sei Gott uns gnädig!

Meister Schmied.

Ich frag' euch, wollt ihr helfen?

Bürger.

Gehn wir mit?

Auch unsern Kindern wird man also thun.

Viele Stimmen.

Wohlan! wir gehn!

Ein Bürger.

So haltet und Bedacht!

Wir greifen in den Arm der Obrigkeit.

Bürger.

Ja wohl! das will zuvor bedacht erst sein.

Erster Bürger.

Wird es uns frommen? Unbewaffnet sind
Und wenig wir, doch stark die Häscherrotte.
Man wird uns strafen.

Bürger.

Ja, man wird uns strafen!

Erster Bürger.

Uns schleppen vor das hohe Blutgericht,
Uns richten durch den Strang.

Bürger.

Wir gehen nicht,
Wir gehn nach Haus, wir haben Weib und Kinder!

Meister Schmied.

Ihr geht nicht mit, so geh' ich denn allein;
Und wisset, ich auch habe Weib und Kind,
Die mein bedürfen, und die ohne mich
Der Armuth und dem Elend angefallen.
Mich hält es nicht mehr, noch erschreckt es mich,
Zu greifen in den Arm der Obrigkeit,
Der willig stets ich unterthan gewesen.
Kein Hitzkopf bin ich, kein unruhig Blut,
Doch diese That hat mir das Blut empört,
Daß ich vergessen muß auf Weib und Kinder.
Nun hoff' ich, wird es zur Verdammung nicht
Mir Gott anrechnen, wo um diesen Gang
Vor seinen Richterstuhl ich müßte gehen.
Denn sieh! es ist von Gott und der Natur
Ein heilig Recht uns überbracht: es soll
Der Nachbar hören auf des Nachbars Ruf,
Wo ihm der rothe Hahn das Dach bestieg,
Zu spät ihn weckend. Denn so er nicht folgte
Dem Hülfeschrei, da ihn sein Ohr vernommen,
Wie sollt' er selbst in gleicher Noth bestehn?
Ach! meinen Ruf auch, ob ich rief bei Tag,
Bei Nacht, vernahm ihn Herr Laurentius;
So blieb' ich ehrlich nicht, wollt' ich verlassen
Den Nachbar, da heißhungrig diese Wölfe
Sein Haus umschlichen und sein Lamm geraubt.
Dünkt euch zu fern die Nachbarschaft, so geht;
Ich aber wag's und geh' hinein für mich.

(Spee tritt auf.)

O frommer Pater! seht, euch sendet Gott
Zum Bundsgenossen, da die Andern fliehn,
Dem guten Nachbarn mir zu helfen.

Spee.

Welchem
Nachbaren sagt ihr?

Meister Schmied.

Herr Laurentius,
Mein Nachbar, Vater, euer Freund zuvor,
In dieses Haus er händeringend ging,
Dem Mägdlein folgend, seinem armen Lamm,
Das ihm des Herren Rochus Knechte eben
Durch dieses Hauses finstre Pforte schleppten —

(Mit dem Hammer drohend.)

Die öffne ich uns!

Spee

(für sich).

Wehe! schon erfüllt
Ist deine böse Ahnung, Vaterherz!

(Zum Schmied.)

Nicht so! Ihr müsset heimgehn, guter Nachbar!
Zu fest sind dieser Pforte Riegel, nicht
Weichen sie euerm Hammer, die allein
Dem Freund sich aufthun seines Amtes willen.
Ihr zaudert?

(Strenge.)

Geht! ich achte die Gesinnung
Des wackern Herzens, solcher That empört;
Doch nicht die Hülfe, noch die Rach' ist euer,

Fort eure Waffe, denn geschrieben steht:
Umbringen wird das Schwert, je wer es zieht.

Meister Schmied.

Ich gehe heim, da ihr's befehlet, Vater.

Vor den verhangenen Schranken des Gerichtes.

Friedrich von Spee. Laurentius.

Spee.

Könnt ihr nicht stillen, Freund, in euerm Herzen
Den zwar gerechten, doch zu großen Schmerz?

Laurentius.

Ist er gerecht, wie nennt ihr da zu groß
Den Schmerz des Vaterherzens, dem gerade
Zur Folter wird sein einzig Kind gebracht?
Bertha Maria! Ach! sie kann nicht hören
Des Vaters Wort, der ihr nicht helfen kann.
Könnt ihr es, wohl, so nehm' ich an den Trost,
Wo nicht ihr's könnt, geb' ich zurück ihn euch.

Spee.

Ich kann es nicht, ihr aber könnet, Freund,
Des übervollen Maßes eures Jammers
Darbringen Gott ein Theil.

Laurentius.

O frommer Pater!

Irdischer Bande ledig, seht, euch ist
Es nicht gegönnet, eines Vaterherzens

Gefühl zu fühlen, wie das meine nun,
Mitleidig nur fühlt ihr des Andern Weh.
Doch ich muß doppelt fühlen, in dem Andern
Mich selber, denn er ist ein Theil von mir.
So fühlt ihr nicht, wo anders würdet ihr
Ausschütten nicht des Jammers Maß mich heißen,
Nicht Trost mir sagen; keinen Trost hat mehr
Für mich die Erde, noch der Himmel jetzt.
Ist es Vermessenheit? Ich muß es klagen:
Trostlosigkeit so heißt mein Trost, und käme
Gott selbst herab, nun Trost zu bringen mir,
Doch brächt' Errettung nicht dem Lamm zuvor,
Ach! meinem Kind, so käm' er trosteslos.

(Aufhorchend.)

Hört ihr, hört ihr die hellen Klagetöne,
Auflebend bald und bald ersterbend wieder?
Das ist mein Kind — O helfet, helft mir, Freund!
Mein Herz zerbricht!

Spee.

Euch kann nun Niemand helfen,
Denn Gott allein, wo ihr zu ihm wollt flehn.
Zu ihm auch hab' ich heiß geflehet eben,
Dieweil ich wankte, daß er stärke mich.
Ich weiß nicht, ob ich fühle mit des Vaters
Gefühl, wie ihr — so widerspracht ihr 's doch!
Denn ein Kind ist zum Leben euch geboren,
Mir sind zum Tod geboren ihrer viele,
Die aus dem Leben über diese Schwelle
Lebend'gen Todes gingen. In dem Leben

Verließen sie den Vater und die Mutter;
Ich aber ward ihr Todesvater hier.
Und wo mein Ohr nun wieder hört die Stimme
Von ihrer Einem, die geboren mir
In Wehen wurden, nie im Licht erhörten,
Gedenk' ich in dem Herzen all der Wehen
Der Vorgebornen und vernehm' auf's Neu
Den Schrei der Ersten drin in meiner Seele.
Und hörend so und fühlend will mir's dünken,
Als fühl' auch ich mit einem Vaterherzen. —
Da öffnen sich die Schranken des Gerichts!

Es werden die Schranken des Gerichtes geöffnet. Man sieht **Rochus** den Blutrichter mit den **Schöffen** und dem **Schreiber**, der eine große rothe Feder führt. **Bertha Maria** wird durch die **Schergen** von der Folterkammer hereingeführt, denen **Wolfgang** folgt. **Laurentius** stürzt hervor, verdrängt die Schergen und faßt Bertha Maria in seine Arme.

Laurentius.

Mein Kind, unselig Kind du!

Bertha Maria

(ihre geschloßnen Augen öffnend).

O mein Vater!

(Ihr wird ein Stuhl gereicht, auf welchen sie niedersinkt, ohne daß Laurentius sie ganz aus seinen Armen entläßt.)

Rochus.

Nun sag' uns, Wolfgang! Denn du hast verklagt
Bertha Maria, des Laurentius
Des Rathsherrn Tochter, hast bestärket auch

Mit deinem Eid die Klage, wie verordnet
Die Karolina, dieses bösen Volks
Zuchtmutter, hat und wie es vorgeschrieben
Der Malleus, der starke Hexenhammer —
Drum sag' uns, Wolfgang, und verkünd' uns das,
Da wir die Dirne zu der Folter schickten,
Die sich verschwur und böslich war im Leugnen,
Daß nach wohlhergebrachtem Fug und nach
Der Folter Graden sie den Rechtsgang gehe —
Sag', ob die Dirn gestanden in der Pein?

Wolfgang.

Ja! in der Pein gestand sie, Ew. Gestrengen!

Rochus.

Habt ihr 's vernommen, Schreiber? Schreibt es hin,
Des Blutgerichtes rothe Feder führend. —
Doch wie gelautet hat der Dirn Geständniß?

Wolfgang.

So wie des Klägers Eid hat es gelautet:
Nach Mitternacht zum ersten Hahnenschrei
In ihres Vaters Garten mit dem bösen
Feind Gottes hat bekräftigt sie den Bund.
Er kam als Reitersmann, sowie er pflegt,
Der Hufeholz, am Hut die Hahnenfeder.
Also gelautet hat der Dirn Geständniß.

Rochus.

Was sagt die Dirne?

Bertha Maria.

Daß bei Gottes Licht
Und seines eingebornen Sohnes Namen!
Nicht andern Bund ich eingegangen je,
Als in des Tages Licht, im Antlitz Gottes.

Rochus.

Habt ihr 's vernommen, Schreiber? Schreibt es hin.

Laurentius.

O Bosheit, o teuflische List, davon
Mein armes Kind umgarnt! Hast du, o Rochus,
Verhärtet nicht und Gott versagt die Seele;
Heißest du selber nicht ein Mitgenosse
Des Lügenboldes, o so höre mich,
Hör' eines Vaters unerhörten Schmerz;
Und so dein Ohr verschlossen, höret ihr,
Ehrsame Schöffen dieses Blutgerichts,
Wahrheit zu schöpfen auserwählt im alten
Deutschen Gericht, so höret ihr mich denn;
So höre Gott mich, unser Aller Richter!
Unschuldige Wahrheit ward zur Schuld entstellt,
Denn in den Garten heut am frühen Morgen
Mit mein und meiner Hausfrau Wissen ging
Bertha Maria, ihrem Liebsten dort,
(Ihr kennt ihn, Emerentius den Schreiber)
Ihm Lebewohl zu sagen, da er zog
Von dieser Stadt, das Kriegesglück zu suchen,
Und weil er trug am Hut die Hahnenfeder

Und eines Reiters Kleid, so hat der Kläger
Den Reitersmann zum bösen Feind verlogen.

Rochus.

Habt ihr gesprochen, Herr Laurentius,
Daß ich darf geben dem Gericht den Lauf?

Laurentius.

Weh uns, denn siehe! sie sind taub, mein Kind!

Rochus.

So sag' uns, Wolfgang, ob die Dirne auch
Nach des Gerichtes Brauch befraget ward
Um die Mitwisser ihres grausen Bundes?

Wolfgang.

So ist auch das geschehen, Ew. Gestrengen,
Und noch zuletzt, geängstet von der Pein,
Hat auch den Bundsgenossen sie verrathen:
Dort stehet er, der fromme Pater Spee!

(Spee steht ernstfinster noch im Hintergrunde und verharrt so, während sich Aller Augen auf ihn wenden.)

Bertha Maria.

Ihr schauet finster, Vater, zu mir her?
Ihr glaubt dem Lügner? O warum ist mir
Der Leib gelähmt, und wanken mir die Kniee,
Daß ich hinfallen nicht zu euern Füßen
Und dort betheuern eure Unschuld kann?
Seht, diese Hand allein nur folgt dem Willen
Der Seele noch, die ich zu Gott empor
Jetzo erheb' in einem heil'gen Eid:

Wissenden Geistes hab' ich nicht geziehn
Euch dieses Bunds, noch einer andern Sünde.

Spee
(der hervortritt).

Sei, Kind, getrost. Du hast es nicht gethan,
Mich nicht bezüchtigt solcher Schuld, so wahr
Unschuldig nun dich das Gericht verdammen
Um diese Schuld wird — —

Rochus.

Habt ihr gesprochen, Pater Spee, daß ich
Hinwieder gebe dem Gericht den Lauf?
Ihr schweiget; wohl! so seie kund der Schluß
Des Blutgerichts gemäß der Karolina,
Dem Malleus und guter Ordnung Rechtens:
Da sie hat eingestanden, wohl verklagt,
Gefoltert von der Pein, und nun auf's Neue
Böslichen Leugnens sich also vermißt;
So geb' ich ihr drei Tage Zeit zur Reue,
Darauf sie kosten wird die andre Folter —
Habt ihr auch Alles hingeschrieben, Schreiber?

Bertha Maria.

O weh mir Armen!

Rochus.

Führt hinaus die Dirne.
(Die Schergen wollen Bertha Maria fortführen.)

Laurentius
(sie abwehrend).

Fort ihr! Und wag' es Einer, zu berühren
Mein heilig Kind! Still Kind! Ach! wie so ängstig

Das Herz dir pocht! Mein Lamm, Augapfel du!
(Die Schergen lassen von ihr.)
Sieh, Keiner wagt's: ich führe dich hinweg.

Spee.

Seht, auch die Schergen fühlen mit den Schmerz
Des Vaters dort und lassen seinen Armen
Das Opferlamm. Vernehmt es, Schergen, denn,
Ihr meine Brüder, des Gerichtes Knechte,
Da taub geworden des Gerichtes Herrn;
Vernimm auch du, des Opferlammes Vater,
Was Botschaft mir zu dieser Stunde kam;
Denn wie ich stand, und meine Seele weinte,
Hab' ich, o Rochus, zu des Richters Thron,
Der sehend richtet, meine Klag' erhoben
Und dich verklagt, daß er sein Strafgericht
Kund thu' an dir, dein blindes Aug' erschließend.
Sein ist die Unschuld ja, daran, o Rochus,
In blindem Wahn du blutig Hand anlegst, —
Du mit dem Sohn, der nicht im Wahn, erkennend
Die Sünde klar, Hand angelegt mit dir —
Ihn nicht verklagt' ich, der sich selbst gerichtet
Schon im Gericht des heil'gen Geistes hat:
Nur dich verklagt' ich, daß der Herr dich strafe,
Und auch den Rächer seiner Unschuld bald
Erscheinen lasse — Sieh, er hörte mich;
Denn fliegen sah ich, da ich weinend stand,
Vom Himmel nieder eine Strahlentaube,
Und hellen Ruf vernahm erschreckt mein Ohr:

Ich soll hinausgehn und mit Warnerwort
Da rufen in's Gewissen den Gewalt'gen,
Zu Fuß nicht, noch zu Roß, auch mit der Stimme
Nicht dieses Mundes, und dennoch so laut
Soll ich verkünden — wie da lehren mich
In neuer Art des Geistes Taube wird —
Daß von dem Schalle aus des Mönches Zelle
Die Mauer Jericho's erbeben muß.
Drauf meinen Ruf will Gott der Herr vernehmen
Und will das Ohr eröffnen, welches taub,
Den Kindern Deutschlands, ihre Augen aufthun,
Die wahngeblendet, daß den Wahn sie sehn.
Aufhören dann soll dieses Menschenopfer,
Zerbrochen werden dieses Richters Stuhl.
Dir aber, Rochus, soll das Schicksal öffnen
Unheil gebährend seinen dunkeln Schooß —
Der Engel des Gerichtes stehet nah':
Ich rufe Gottes Hand auf dich, o Rochus!

Laurentius.

Hörst du, wie deinen Rächer Gott erweckt?
Segn' ihn, mein Kind, segn' ihn, Martyrerin!

(Er führt Bertha Maria hinaus, gefolgt von den Schergen. Spee, die Beisitzer und der Schreiber entfernen sich. Rochus und Wolfgang allein.)

Rochus.

Was sprach der Pater? Mir zerbrechen will
Er diesen Richtstuhl, drauf ich Blutbann hege,
Von Kaiserlicher Majestät beliehn?
Die Opfer rauben, deren Wohlgeruch
Zu Gott aufsteiget, meine Macht zu mehren?

Die Tauben — hörtest du's? — will er beschwören,
Die man gesehen fliegend aus den Flammen
Der Scheiterhaufen. Dieser Pater, Kind,
Ist zwischen mich und meinen Stern getreten,
Verdunkelt sah ich nächten seinen Glanz.
Darum bei Kaiserlicher Majestät
Ein Privilegium will ich erwirken,
Den Arm mir zu erstrecken, daß er kann
Erfassen diesen schlimmen Widersacher;
Denn siehe! jene schlauen Mönche haben
Befreiung unsres Bannes sich erwirkt;
Und dieser Wölfe Vater ist der Spee.

Wolfgang.

Ihr nennt ihn Feind, ihr habet Recht, wir haben
Nicht einen schlimmern Feind, der uns bedroht,
Drum ihn zuvor ließ ich die Hexe nennen.
Doch fürcht' ich, daß zu lang wir harren müssen,
Ehdenn von Kaiserlicher Majestät
Uns auserwirkt solch gnädig Privilegium.
Drum bei mir selber frug ich an um Rath:
Nun wißt, in seinem Schatten ruht die Kraft
Jedwedem Menschen; fehlt der Schatten ihm,
So wird er kraftlos; wo dem Spee ihr drum
Den Schatten nehmet, bracht ihr seine Macht —
Sein Schatten ist der Leumund: so ihr wollt,
Geh' ich, den guten Leumund ihm zu stehlen.

Rochus.

Thu' das, mein Sohn, mir grauset vor dem Pater,
Der Gottes Hand auf mich gerufen hat. (Ab.)

Wolfgang
(allein).

Mir grauset nicht vor ihm, noch dem Gericht,
Davon er sprach, das mich gerichtet hätte.
Denn eh mir grauste, müßt' ich glauben lernen;
Und glaubt' ich selbst, doch würd' ich seine Lust
Dem Herzen gönnen und des Glaubens lachen.
Nun glaub' ich nicht, was dieser Thor mir sagt, —
So thöricht, daß er ausgeplaudert hat
Dem Feind die Waffe, die ihn treffen soll.
Drum wird die Waffe vor der Zeit dir stumpf,
Der du nicht siehest, Feind, wie schon du blutest!
Doch du, Bertha Maria? Wie so still,
So taubensanft du saßest, da mein Vater
Gegeben dem Gerichte seinen Lauf!
Wo war der Hohn da? Auf der Folter wohl
Hast du den Hohn, Jungfrau, zurückgelassen.
Nicht ihrer Schmerzen hatt' ich ein Erbarmen,
Mein Ohr nicht hörte ihre Seufzer, die
Da Sühne gaben meines Herzens Rache.
Als ich gebot den Schergen, die mitleidig
Das End' erbaten, war es um den Stolz
Des edlen Leibes, ehe ganz verdürbe
Die Schönheit mir, daß ich sie enden hieß.
Gelefzet da ist meiner Rache Durst.
Und wieder, siehe, fühlt mein Herz die Macht
Der Leidenschaft der neuen, ungekannten,
Die vor die Füße ihr mich zwingen will.
Geh' ich zu ihr? Mir ist Gewalt, zu öffnen

Und heimzuführen aus dem Kerker sie.
Wird sie mir folgen? Werd' ich schmeichelnd, drohend
Von ihr empfangen, was mein Herz verlangt?
Ha! wenn mit neuer Schmach sie wieder mich
Heimschicken sollt', ein ungebärdig Hündlein?!
Zweifle nicht, Wolfgang. Sieh, ein Mädchen ist's
Wie jene andern. Gar zu taubensanft
Hat schon bei dem Gerichte sie gesessen.

Kerker.

Bertha Maria.

Himmlischer Bräutigam! zu dir geflüchtet
Hat sich mein Herz. Da an der Folterstatt
Ich klagend lag, und Keiner war auf Erden,
Der sich erbarmte; da ich jammernd rief,
Und Keiner kam auf meinen Ruf von Jenen,
Die einst mich Kind, so süß mich Braut genannt,
Nicht Emerentius, der sorglos mich,
Das Glück zu frein, daheim dem Unglück ließ,
Noch auch der Vater, jammernd an der Pforte,
Die aufzuthun, er nicht Gewalt besaß —
Da in der Folterpein, als nur noch Seufzer
Dem Mund entflohn in nie ertragner Qual,
Durch die verschloßne Pforte leuchtend tratest
Du zu der Braut, himmlischer Bräutigam!
Da frugest du, ob sich mein Herz ergeben
Dir einzig wolle, sahst mich traurig an,

Denn an dem irdischen Geliebten hing
Das Herz mir noch — Doch als die Bande nun
Des Leibes mir zerrissen von der jähen
Gewalt der Folter in des Todes Weh:
Da rief mein Herz: zerrissen sind die Bande
Der Erde all, Geliebter, binde mich!
Da fand ich dich, nun bin ich ewig dein:
Denn nichtig sind die Wonnen dieser Welt.

(Wolfgang tritt auf.)

Bertha Maria

(noch in sich; sie erschrickt aufblickend).

Ihr, Freund?

Wolfgang.

Ich selber, Jungfrau, wie ihr seht.
Doch ihr erschraket, daß der Unhold wieder
Euch hole zu der Schmerzen Brautbett?

Bertha Maria.

Nein!
Ich bebt' erschauernd, weil ich dran gedacht,
Wie einst ihr gehet vor des Richters Stuhl,
Die Hand beflecket mit dem Blut der Unschuld.

Wolfgang.

Nein, Thörin! Wisset, in ein Bad zuvor
Steig' ich mich waschend. Sorget nicht darum.
Ich aber kam, aus Fesseln und Verließ
Dich abzuholen. Gehe mit, mein Liebchen,
Süß ist das Licht!

Bertha Maria
(in sich, wie in Verzückung).

Ja süß, süß war das Licht,
Mein Bräutigam, drin ich dich leuchten sah
Zu meiner Seite an der Folterstätte.
Hat Sehnsucht dich schon jetzt zurückgebracht?
Wie strahlt, mein Lieb, wie strahlt dein Angesicht,
Daß aus der Tiefe nun mich deine Hand
Zum Lichte führt! Ha! lieblich schon umfächeln
Mein Haupt die Frühlingslüfte, deine Diener.
Wie lacht die Au, darin gemein wir gehn
Zu deinem Vater aus der Kerkernacht —
Dort auf dem schmalen Steg —

Wolfgang.

Warum so schmal?
Du irrest, Frau, der Weg ist breit und eben
Zu meines Vaters weitem Herrenhaus;
Dahin in Fröhlichkeit nun führ' ich dich,
So du vergissest Emerentius
Um meinetwillen —

Bertha Maria
(in sich).

Ja um deinetwillen
Vergaß ich Alles, himmlischer Geliebter!
Wie eines Todten stehet kaum sein Bild
Mir noch im Herzen, doch das deine strahlt
Wie Seligkeit in meine trunknen Augen —
Das ist die Liebe, die mein Herz erfüllt,
Nach dir verlang' ich —

Wolfgang.

Wie vergessen auch
Hast du der Marter? Wohl vergaß zuvor
Der Liebe Manche, doch der Marter nie.

Bertha Maria
(in sich).

Ach herb und bitter! Du nicht schufst sie mir;
Es war ein heilsam Kraut mir, Arzenei
Der kranken Seele, an der Lust der Welt,
Eh du genaht, mein Heiland, mir hinsiechend;
Nun ich genas, so laß mich treten auch
In deines Vaters Haus —

Wolfgang.

Ja, meines Vaters!
Der senden soll zu deines Vaters Haus,
Auf daß sie kommen und des Wiedersehns
Sich freuen, Vater, Mutter —

Bertha Maria
(in sich).

Vater, Mutter!
Euch wiedersehn soll ich in deinem Haus?
O zeig' sie mir, noch ist mein Auge blind.
Ha! fern dort kommen sie, und winken froh,
Auch Emerentius, wie er zu dir,
Mich ihm zu geben, seine Hand erhebt!
Versag' es ihm, denn dein allein bin ich,
Mein Bräutigam, mein süßer, schlag's ihm ab.

Wolfgang.

Ich schlag's ihm ab, o Taube, zage nicht;
In deine Kammer darf er nicht hinein,
Drin wohn' ich selber. Liebchen, sprich, wann soll
Der Vater uns das Hochzeitsmahl bereiten,
Der Königsreiche?

Bertha Maria
(in sich).

Ja, der Reiche, der
Des Königsohnes Hochzeit halten will
Und Boten sendet, zu dem Fest zu laden.
Vom Schein der Sterne flammt erhellt der Saal,
Und hohe Gäste sind gekommen, siehe!
Fünf kluge Jungfraun kommen auch daher,
Brautlampen tragend, mit dem Oel gefüllt,
Das in der Leiden Kelter ward gepreßt.
Wie jubeln sie, mir rufend, daß er nahe
Mein Bräutigam — o sel'ger Wonnetag!

Wolfgang.

Ja selig, Turtel, selig dir und mir!
Nun aber sprich, was hat dein Herz gewandelt,
Daß staunender mich jedes deiner Worte
An dieser Worte Wahrheit zweifeln läßt?
Ich will's gestehen, nicht so leicht fürwahr
Dacht' ich die starke Löwin zu besiegen.
Zwei Bolzen hatt' ich, da ich trat herein,
Zuvor geschärft, des schwachen Schmeichelwortes,
Der stärkern Drohung; und dennoch verzagt' ich.
Nun ist's geschehn um also leichten Kauf,

Daß ich schier zweifle, ob ich noch derselbe,
Der mit dem bösen Blicke in dem Aug'
Ich trat herein, nun also vor dir kniee;
Und will mir's scheinen, daß von dir gewandelt,
Du Heilige, ich frommer Leute Kind,
Ein Lamm ward, gläubiger Ungläub'ger, nimmer
Blutrichters Sohn —

Bertha Maria

(bei den letzten Worten ihn erkennend).

Euch sah ich nicht, mein Freund,
Nun ich euch seh' und euer Wort verstand,
Mißdeutet, was ich eh gesprochen, nicht:
Mit euch gemeinsam hab' ich nur den Tod
Und das Gericht —

Wolfgang.

Nun mußt du sterben, Hexe!

(Ab.)

Bertha Maria

(allein, ruhigklar).

Du gehst, mein Leben liegt in deiner Hand,
Und darum muß ich zu den Flammen steigen.
Mich rührt nicht mehr des Lebens holder Blick;
Sterben verlang' ich, auch in Flammen sterben
Ist schönster Tod der Bräute Jesu Christi.
Drum dieser Erde sag' ich Lebewohl
Und euch, die mich geliebt, und euern Schmerz,
Den von den Augen euch zu trocknen mir
Versaget ist, seht, Jener wird ihn stillen,

Der meinen größeren zuvor gestillt.
Drum lebet wohl und lebe wohl auch du,
Dem ich verlobt die Treu des ird'schen Herzens.
Irdische Liebe ist der ew'gen Bild;
Es schwindet jene, und es wächst die andre,
Wächst kümmerlich im trägen Lauf der Tage,
Doch wunderbar am herben Dorne Leid.
Nun harr' ich dein nicht mehr, o Emerentius,
Des Herren harr' ich —
Doch was bebst du, Herz,
Erzitterst, mein Gebein, vor jähem Schreck?
Ach! deß gedenk' ich, was der Richter sagte,
Daß neue Folter wird zuvor mein Theil —
Unsäglich Leid, dich wieder kosten nun
In härtern Qualen muß mein wunder Leib!
Deß bebt mein Herz. Das Unerträgliche,
Es hat in grausem Bild mich so geängstet,
Schon find' ich nicht in meiner Seele mehr
Den Jubel. Herr, den sel'gen, dich zu sehn,
Und einzugehn in deine sel'gen Arme.
Verlassen denk' ich deines Leidenskelches,
Von dem ich trinken einen Tropfen soll.
So laß mich klagen, Herr, ob auch ich klage,
Es weiß mein Herz, dir bleib' ich treu im Streit,
Der mir der Erde letzte Schlacke nimmt.
Ja mich zu läutern, wie im Feuertiegel
Unlauter Gold, zu einem Opfer dir,
Hast du der Qualen neue Glut geschürt.
Denn manche Schuld beschweret mich, ob auch

Unschuldig, wie ein Lamm, der Sünd' ich bin,
Um die ich steh' in diesem Wehgericht.
So läutre mich zu einem Opfer dir,
Mich dir zu opfern, Herr, für meine Sünden
Und für die Sünden meines Volkes all;
Um die der Wahn gekommen, drin wir weinen,
Her über Deutschland; daß du segnend, Herr,
Dem frommen Freund erfüllest die Verheißung,
So heut du ihm vor dem Gerichte gabst.
Die Jammerthräne trockne von den Augen,
Von meiner Theuern und den Augen Jener,
Die ihnen gleich verklagen dies Gericht.
Ja trockne sie, trockn' auch des Richters Thräne,
Wenn er wird weinen, der dir büßen soll,
Den Spee verklagte — ich verklag' ihn nicht;
Auch meinem Richter (sieh! ich segne ihn)
Für ihn auch will ich dir ein Opfer sein
Und die geringste deiner Märtrer heißen.
Und der mich liebt' und auf das Glück zu suchen
Von hinnen ging, — ich seh's im Geiste klar,
Wie er wird schwören zu der Feinde Fahnen:
Wollt' er doch stehen zu des Glücks Panier,
Und Unglück stehet in dem Banner Deutschlands.
Nimm denn mich, Herr, mein Anverlobter nun,
Zuletzt ein Opfer an dem einst Geliebten,
Auf daß er wende den verirrten Fuß
Und zu dem Vaterherd sein Glück heimtrage.
Nun kommt, ihr Schergen, eilet, führet mich
Zu neuer Folter, hin zum Flammentod;

Schon wieder kehrt der Jubel meiner Seele —
Euch fürcht' ich nicht mehr. Schirmende Engel schon,
Von meinem Herrn entsendet, seh' ich nahn
Und höre tönen ihre Siegeslieder;
Auch eilen dort die Palmentragenden,
Aus Flammen mir das Hochzeitskleid zu weben.
Euch fürcht' ich nicht mehr. Auch der Jungfrau Seele
Steht auf, sich opfernd, zu des Helden Muth:
Ich bin bereit; versieget ist die Zähre.

Die Zelle Spee's zu Trier.

Spee schickt sich zum Schreiben an.

Spee.

So stehst auch du, lammreine, helle Krone
Der Frauen dieser Stadt, Bertha Maria!
So stehest du auch vor dem Wahngericht.
Der Haß verklagte dich, es wird dich richten
Die Rache nun, die unerbittliche.
So wahr, wenn es geschehn, du nur, gepeinigt
Von der sinnthörenden Gewalt der Folter,
Genosse mich des Bundes hast geziehn,
Und wie ich selber deß unschuldig bin;
So wahr ist deine Unschuld, weißes Lamm!
Und doch hat Niemand, wehe! Macht auf Erden,
Noch deß Gewalt, dich zu erretten. Wer,
Ach! wer soll Vater dir und Mutter trösten?
Ja wer kann trösten, die vor Gott allein
Des niegesagten Leides Thränen weinen?
Die Väter, Brüder und der Freunde Schmerz

Vieltausender, so schon geopfert sind,
So, Pater Spee, du selber opfern sahst?
Denn zum Beichtvater hat mich Gott gesandt
Den Armen durch der deutschen Lande viele.
Wie hat Erinnerung sich nicht gelöscht
In meinem Geist an jener Städte Namen,
Da ich gestanden an der Scheiter Glut?
Du heilig Köln! Du Bamberg, da das Zünglein
Nicht recht gestellt an des Gerichtes Wage!
Und Würzburg, die da Würz' und Wohlgeruch
Dem Himmel will von Menschenopfern spenden!
Du Paderborn, in dessen Born ich wusch
Die Wunden, die dem Eiferer geschlagen!
Weh uns, du mordest deine Kinder, Deutschland,
Und solltest sammeln sie, wie eine Henne
Die Brut versammelt, wenn der Habicht fliegt!
Denn deiner Kinder hast du Noth; du bist
Von deinen Feinden so umlagert schon,
Daß, wo du lauschest, von den Feindsgezelten
Du es vernimmst, wie jene siegesfroh
Schon deine Marken unter sich vertheilen.
Du selber nun kehrst gegen dich die Waffe,
Darum verhöhnen dich die Völker rings.
Und so gedenkend deiner Blindheit, will
Es mir bedünken, daß dich Gott geschlagen
Um deines Geistes Stolz, dir zürnend schwur,
Dich auszutilgen aus der Völker Mitte.
Und ich soll greifen in des Weltgerichts
Graunvolle Wage, daß der Zorn auch mich

Erfasse und die Hand des Herrn der Zeit?
Denn werd' ich rufen mit des freien Mannes
Erzürntem Wort und aus ein Schreiber gehn
Zu meinem Volk, ihm diesen Wahn zu zeigen, —
Wie ich vernahm an mich des Geistes Ruf
Heut im Gericht: wie soll's der Kläger Ohr,
Die lauschend schleichen nächten um die Häuser,
Wie sollt' es nicht der Richter grimmig Herz
Alsbald vernehmen, drauf auch mir sich schnell
Des Nothgerichtes Schranken öffnen werden?
Ja weit dann öffnen wird des Rochus Sohn
Sie von den Schergen lassen, wird dem Volk
Erschließen das verschlossene Gericht.
Wie heut er heimlich im Gericht mich zieh,
Wird er dem Volk, dem gaffenden, dann zeigen
Mich siegesfroh, den sündbethörten Mann,
Den Gott gefangen, da er frevelnd sich
An des Gerichtes Heiligkeit vermaß
Und selber fiel im grausen Bund der Hölle —
So wird von Neuem vor dem Vater er
Die Klag' erheben, der von schwarzem Stuhl
Zum Tode mir des Richters Hand erhebt, —
Daß mich durch ihn erfasse deine Hand —
    Nein, ihre Hand ist nicht die deine, Herr!
Laß sie mich schleppen zu der Foltern Weh,
Laß sie mich tödten, sei's in Kerkernacht
Langsamer Tod, sei's heller Tod der Flammen,
Ich zage nicht — Und also wird's geschehn,
Also verlang' ich, denn geprüft nur so

Wird eine Wahrheit, ob sie Wahrheit sei.
Und denkend so der Drangsal, welche naht,
Sieht meine Seel' auf's Neu die Strahlentaube
Vom Himmel fliegen, stehet leuchtend wieder
Vor meinem Geist der Lichtgedank', und froh
Hab' ich erkannt, daß er von dir geschickt:
Denn Alles, Herr, was von des Opfers Glanz,
Wie du, umstrahlet ist, hat Theil an dir.
So denn ergreif' ich dich, zweischneidig Schwert
Des freien Wortes, daß mein Volk dich nun
Und meines Volkes Fürsten dich ersehen!
    Du aber, Lanzenträger, der im Schlunde
Den grimmen Drachen du gekettet hast,
Deutschlands Patron, komm, hoher Engelfürst!
Ihr Geister kommt, die in der Zeiten Drangsal
Leben und Wort um Wahrheit eingesetzt;
Kommt helfend, ihr verklärten Märtrer all,
Und ihr zumeist, die in der Scheiter Flammen
Zurück dem Himmel eure Seel' ihr gabt:
Auf daß der Herr um eures Blutes Zoll,
Auch um das deine, du der Märtrer letzte,
Bertha Maria, bald vergossen nun, —
Daß um dies Blut der Herr des Glaubens Schwingen,
Der Wahrheit Kraft verleihe meinem Wort.
    So sei geschrieben du, o Zeugenschrift
Bedrängter Unschuld! Rufe Gott zum Zeugen
Der Wahrheit an vor allem deutschen Volk
Und seinen Fürsten, die der Wahn bestrickt;
Ruf' um Erbarmen bei des Kaisers Huld,

Daß er mitleidig anzusehn geruhe,
Wie seine Kinder dies Gericht ihm raubt;
Ruf' an den Jammer all der armen Mütter,
Die weinen, weil sie Gott gesegnet hat; —
In Zorn entbrenne, ruf' in die Gewissen
Und mahne Deutschland, wie die Feind' es rings
Mit Spott genannt die große Hexenmutter —
So sei geschrieben nun, o Zeugenschrift:
Und Cautio criminalis ist dein Name.

Ende des zweiten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

Das Gericht.

Im Hintergrunde **Rochus** mit den **Beisitzern** und dem **Schreiber.** Vorn **Wolfgang** und herantretende **Schergen.**

Wolfgang.

He! Jungen sprecht, wie viel ist da vonnöthen,
Zu stillen eurer Kehlen ganzen Durst?

Schergen.

Die Mosel, Herr, und nicht zur Sommerzeit.

Wolfgang.

Beim Teufel! er ist groß; doch will ich's wagen,
Ihr lohen Höllebrände, wo ihr merkt
Und wohl mit Kunst ausführet mein Geheiß.
Uns ist ein Hexlein in das Garn gelaufen,
Das hat so böse Art, daß ihr ein Feuer
Nicht schaden mag, wie ihr bislang geschürt,
Der Scheiter sparend. Dieser müsset ihr
Ein gar absonderliches Feuer fachen,
Wie man's in Trier nicht zuvor gesehn;
Von seinem Scheine soll die Stadt erstrahlen.

Wo ihr also erprobet eure Kunst,
Lösch' ich den Brand in euren Kehlen heut:
Denn meiner jungen Braut geschieht's zu Ehren.

Schergen.

Füllet die Krüge, Herr; es soll geschehen.

(Ab.)

Rochus.

Was lässest du, mein Sohn, den Büttel heut
Des Amtes walten bei der Folterung?
Geh' hin und schaue, ob die Dirn' geständig.

Wolfgang.

Es thut's der Büttel heute, Ew. Gestrengen!
Wo ich den Hexenhammer recht versteh'.
Denn wenn sie eingesteht, wird man verdammen
Die Dirne heut auf Grund der Eingeständniß.
Gesteht sie nicht und harrt lebendig aus,
So hat der böse Feind ihr zugestanden,
Und ist's ein neues Zeugniß ihrer Schuld.
Drum, wie es sei, Verdammen ist das Ende.

Rochus.

So ist's gesetzt und in der Ordnung Rechtens;
Und mein' ich, daß wir, Zeit zu sparen, gleich
Jetzt fällen unsern Spruch: was sagt der Schöffe?

(Die Beisitzer nicken zustimmend.)

Habt ihr's vernommen, Schreiber? Schreibt es hin;
Steht es geschrieben, wird die Schuld erst klar.

(**Bertha Maria** wird von den **Schergen** und dem **Büttel** hereingeführt und vor dem Gerichte auf einen Stuhl niedergelassen.)

Büttel.

Herr! nie zuvor ist solch ein Mägdelein
In unsre finstre Kammer eingetreten.
Seht, nicht erschrack sie, als das Marterwerkzeug
Wir ihr gezeigt, und unerschrocken stieg
Sie in die Peinen, keines Schmerzes Laut,
Es ging kein Seufzer aus von ihrem Munde;
Und wie ein Lamm geduldig in den Peinen
Sahn wir sie lächeln; auch bedünkte uns,
Wir hätten strahlen einen Glanz gesehn
Von ihrem Haupt, daß uns ein Fürchten kam:
Gott selber wohl hat ihr zur Seit' gestanden,
Und unschuldig ist dieses Mägdelein.

Rochus.

Schweig! Ihre Unschuld oder Schuld sag' uns
Die Dirne selbst.

Bertha Maria.

Ich weiß von keiner Schuld.

Rochus.

So spreche denn ich Rochus, der zu Trier
Von Kaiserlicher Majestät und Gnade
Ich ward beliehen mit des Röm'schen Reiches
Blutbann und hohem Recht, in dieser Schöffen
Beistimmung, und nach wohl vorherbedachtem
Schluß des Gerichtes, in der Ordnung Rechtens,
So sprech' ich Urtheil dir, Bertha Maria,
Der Tochter von Laurentius, dem Rathsherrn:
Da du des Bundes eingeständig bist,

Daß nämlich mit dem bösen Feinde Gottes
Du Umgang pflogst zur Zeit des Hahnenschreis
In deines Vaters Garten, als er kam
Vom Höllenritt am Hut die Hahnenfeder; —
Da also du geständig, wie bekräftet
Des Klägers Finger auch, im Eid erhoben,
Sammt dieser neuen Folter, die lebendig
Mit Hülfe nur des Feindes du getragen,
Und also wohl bewiesen deine Schuld:
So scheid' ich aus dich von der Christen Namen
Und heiliger Gemeinschaft, übergebe
Dem Teufel dich und seinem Elemente,
Daß man dich führe zu den hohen Scheitern.
Also gescheh's von Rechtes wegen. Amen.

Bertha Maria.

Dank dir, mein Jesus, daß du kommen willst!

Wolfgang

(für sich).

Nun will an ihrer Pein ich mich erlaben.

(Laut.)

Bertha Maria, Bräutchen! schau', sie koset
Entzückt mit dem himmlischen Bräutigam!
Sag' uns, was spricht er Süßes deinen Ohren?

Bertha Maria.

Ich sehe Wolken wehn aus Morgenland,
Pestschwangere, zu regnen über Deutschland,
Und Weh ruft diese alte Stadt zu Trier,
Weh über Wehe, da der schwarze Tod
Die Kinder ihr fortträgt in seinen Armen;

Mit grauenvoller Schnelle seh' ich gehen
Von Haus zu Haus ihn, seine Opfer fordernd,
Und keines schonend; nur den einz'gen Trost,
Daß er so schnell, sagt er den Trostesarmen;
Doch seh' ich Einen, dem er schleichend naht,
Und ob er flehet, daß er eilen möge,
Er hört es nicht, und Niemand höret ihn,
Pestbeulen krank, verstoßen, an der Straße;
Ich höre sprechen, die vorübergehn:
Seht Wolfgang, Rochus Sohn, den Gott geschlagen!
Ihm ward zuerst am Leib das Siechthum kund,
Die Andern starben, doch er siechet noch.

Wolfgang

(erschaudernd).

Mir grauset; führt die Dirne zu den Scheitern.

Anhöhe vor Trier.

Widerschein von den Flammen des Scheiterhaufens. Volk läuft vorüber.
Laurentius allein.

Laurentius.

Vergib, mein Kind, nicht weiter konnt' ich folgen,
Das Knie versagt', und auch das Herz versagte;
So blieb ich hier, indeß der Pater Spee
Mit dir gegangen zu der Scheiter Höhe.
Nachwanken wollt' ich, doch es ist zu spät,
Ich seh' es an dem rothen Widerschein,

Es ist zu spät! — So hat er wahrgesprochen,
Der Pater Spee, daß er ein Todesvater,
Dich mir das Leben, ihm der Tod gebar.
Er folgte dir, weil dich Laurentius,
Dein Vater einst, weil er sein Kind verließ.
Und einsam nun steht hier Laurentius
Und denket dein, wie er auf Erden wird
Nun einsam deiner allezeit gedenken.
    Was mit Erbarmen mich die Leut' ansahn!
Mit stummer Rede: Seht den Vater, seht
Das Bild des Vaterjammers! Welchem war
Ein Kind, wie ihm, ein solches Kind gegeben?
Wer hieß da stolzer als Laurentius?
Gott schlug den Stolzen; wie er arm nun ist!
    Schau', höher steigt die lohe Scheiterglut,
Die dich, mein Kind, mit ihren grausen Armen
Umschlungen hat. O seid barmherzig Flammen,
Erlöschet in Erbarmen, — hört den Ruf
Des Aermsten, der da Vater ward genannt!
    Sie hören nicht! So wird dir heut erfüllt
Der Wundername, den wir dir gegeben:
Bertha die Strahlende! So hört' ich sagen
Vordem die Leute in der Stadt zu Trier —
Sieh! nun erst wird von deinem Glanz sie hell,
Und strahlt von deinen Strahlen leuchtend wieder,
Wie deines Vaters leiddurchfurchet Haupt —
Wie hieß der andre Name doch? Maria!
Maria — ja ein bittres Meer ist das,
Du Süßeste!

Ha! wilder wogt der Flammen Widerschein!
Maria, Mutter Gottes steh' uns bei
Und führ' in seine Freude ihre Seele!
(Der Widerschein wird schwächer. Das Volk strömt zurück. Spee.)

Spee.

Nun lobet Gott und lasset eure Klagen,
Glücksel'ger Vater, Freund Laurentius!

Laurentius.

So spottest du auch, Todesvater, nun
Des Vaterschmerzes? Weh! mein Kind ist todt!

Spee.

Ich sag' euch, lobet Gott, es loben ihn
Die Heil'gen nun, es freuet sich der Himmel,
Und preiset selig euch, denn euer Kind
Ist zu den Märtyrern hinaufgegangen.
Seht, als wir kamen zu der Scheiter Stoß
Hochaufgerichtet, wie zu Trier nicht
Zuvor gesehn, da wollt' ich stützend nahn
Bertha Marien bei dem letzten Gang;
Denn von der Folter, wie ihr selbst ersehn,
War noch gelähmt der sieche Leib dem Opfer.
Sie wehrt' es lächelnd mir, denn neu verjüngt
War in der Jugendkraft ihr Leib erstarket.
So stieg allein sie zu den Scheitern auf,
Und Staunensrede lief im Volk umher.
Und als sie oben stand in ihrem weißen
Gewand, und niederwallte zu den Schultern
Des Haars gelöste Fülle, da sie hob

Die Arme dann zum Himmel, wie verlangend;
Sah alles Volk in überird'schem Schein
Die Jungfrau stehn, und auf die Kniee fiel
Es rings und rief: O Heil'ge, bitt' für uns!
Und drauf verkündete sie von den Scheitern,
Wie nun erfüllet sei der Opfer Zahl,
Und keines mehr in dieser Stadt zu Trier
Hinsteigen werde zu dem Holzstoß auf.
Da in den Flammen ward sie uns entrückt,
Doch ihre Stimme noch mit Gottes Lobe
Vernahmen wir in hellem Jubel lang.
Drum sag' ich, lobet Gott, beglückter Vater,
Der eine Heilige sein Kind genannt.

Laurentius.

Ich lobe Gott, wie in den Flammen sie
Ihn laut gelobet, die Martyrerin.
Und siehe! schon verstummt ist meine Klage.
Seht, Pater, da ihr mir verkündet eben
Von ihrem wunderbaren Heimgang, da
Ihr mir erzähltet ihre letzten Worte,
Sah ich erscheinen meines Kindes Bild,
Auf ihrem Haupt die Krone, also kam sie,
Legt' ihre Hand dann auf mein brennend Herz,
Und es genas. Drauf sich entfernend winkte
Sie mit der Palme, wie zu mahnen mich,
Als sollt' ich helfen an des Worts Erfüllung,
Das sie von Trier nicht allein gesagt.
Dies Wahngericht, verbreitet über alle

Die Gaue Deutschlands, dies unsäglich Weh,
Davon mein Herz im höchsten Schmerz genas,
Doch trostlos Tausenden das Herz noch weint,
Mein Kind hat seines Endes mich gemahnt
Und treibet nun mich, auszugehen eine
Klagende Vaterstimme in das Reich;
Es kund zu thun den Fürsten und dem Volke.
Drum lob' ich Gott — Und so gedenk' ich auch,
Freund, eures Wortes vor dem Blutgericht,
Denn wo ich recht verstand, wollt mit dem Zorne
Der Wahrheit ihr vor Deutschland Zeuge sein.
Habt ihr die Zeugenschrift geschrieben, Freund,
So gebt sie mir.

Spee.

O Blut der Martyrer,
Es grünt in dir der Welt ihr Frieden nur!
Befriedet schon hast du das Vaterherz,
Das Gott verklagt in unermeßnem Leide:
Sei Frieden auch dem armen deutschen Volk.
Die Zeugenschrift hab' ich geschrieben, Freund!
Ich trug sie mit in meinem Kleid hieher,
Daß Gott sie segne, da der Unschuld Blut
Vor ihm vergossen.

(Die Cautio criminalis hervorziehend.)

Euch vertrau' ich sie;
Seht Cautio criminalis ist ihr Name
In jener Zunge, drin geschrieben steht
Das grause Recht, auf daß entsetzet nicht
Deutschland es hörend ihm sein Ohr verschließe:

So mußt' ich zeugen in derselben Zunge,
Doch sieh! aus deutschem Herzen ging's hervor. —
Und nehmt sie gleich; vielleicht, daß Gott nicht mehr
Zeit hat für mich, sie später euch zu geben:
Hinzüngeln sah die Flammen ich zu mir.

So sollt ihr ausgehn zu dem deutschen Volke
Und zu der Kaiserlichen Majestät,
Die gläubig hegen diesen Blutbann ließ.
Und vor ihr fallt auf eure Kniee nieder,
Gedenkt des Jammers eurer Seele, sprecht,
Ihr ein lebendig Wort, und das geschriebne
Des Mönches ruft zu euerm Zeugen an.

So sollt ihr ziehen zu den Fürsten all
Und zu den Städten mit derselben Rede;
Doch wo man wehret euch die Straße, geht
Zu jener Zunft, die da in jüngster Zeit
Gezünftet worden um die sondre Kunst,
Des Geistes Kinder wundersam zu mehren,
Seinen Gedanken Flügel zu verleihn,
Daß sie auch also diesem Zeugen thun,
Vielfältig den Gesellen euch verjüngen.
So wird erfüllet eures Kindes Wort
Und ohne Rache uns die Rach' erfüllet.

(Er übergibt ihm die Cautio criminalis. **Frau Barbara** naht im Wahnwitz.)

Laurentius.

Sieh da, mein armes Weib!

Frau Barbara.

Es ist nicht recht,
Vater! es ist nicht recht, daß du alleine
Willst bei des Kindes Ehrentage sein.
Nun haben mir die Leute das erzählt,
Wie heimgekommen und das Glück gefunden
Der liebe junge Emerentius.
Ein großer Fürst ist er zurückgekehrt
Mit einer Kron', und eine Krone auch
Hat er zur Hochzeit mit dem Kind gebracht:
Ob sie darin mich noch wohl wiederkennet?
Es ist nicht recht von euch, daß ihr zu Hause,
Da ihr zum Feste ginget, mich verließt!
Nun hat's mir Gott in einem Traum gezeigt.
Was schöne Jungfraun gingen ihr entgegen!
Viel stolze Fürstensöhne! Ein Gesang
Gar lieblich ward begonnen ihr zum Gruß.
Drauf unter Krone sah ich selber sie
An ihres Liebsten Seit'; und als das Kind
Mich kaum erblickt, wie lief sie schnell zu mir
Und küßte mich und herzte mich im Arme!
Und Flügelkindlein waren um mich gleich
Und wollten spielen. Ei! wie hab' ich doch
So viele schöne, schöne Enkelein!

Laurentius.

Weh mir, es hat der Wahnsinn sie erfaßt!

Spee.

Auch darum lobet Gott, sie konnte nicht

Wachend im Herzen dieses Weh ertragen:
So hat ihr Gott verstattet, daß sie schlafe.
Frau Barbara! wollt ihr die Hand mir geben?
Ihr gehet morgen zu der Hochzeit mit.
(Er nimmt ihre Hand, worauf sie ihm willig folgt.)

Straße.

Wolfgang. Zwei Bürger.

Wolfgang.

Hier einen vollen Beutel euer Jedem!
Und kehren heim die Bürger, so verkündet
Vom Pater Spee, wie euch gelehret ward.
(Für sich.)
So rächt nun, Spee, des Rochus Sohn an dir
Des Vaters Recht und seines Liebchens Raub.
(Ab. Zurückströmendes Volk.)

Die Beiden.

Ihr Leute hört!

Bürger.

Was habt ihr da zu hören?

Die Beiden.

Was sprach die Hexe, ehbevor sie starb?

Bürger.

Flucht ihnen, die die Heiligen gescholten!

Die Beiden.

Gestand sie ein?

Bürger.

Was sollte sie gestehn?

Die Unschuld!

Die Beiden.

Im Gericht gestand sie doch!

Bürger.

Sie hätte Schuld bekannt vor dem Gericht?

Die Beiden.

Auch den Genossen hat sie angegeben.

Bürger.

Sie lügen; seht, sie sind der böse Leumund.

Die Beiden.

Und ihr Genoß, es ist der Pater Spee.

Bürger.

Greift sie; es sitzt in ihrem Lästermund
Der böse Feind.

Andere Bürger.

So sprecht, der Pater Spee!

Die Beiden.

Die Schöffen des Gerichtes thaten's kund.

Bürger.

Haut ab die Schlangenzungen!

Andere Bürger.

Ei! so hört!

Die Schöffen, sagt ihr?

Die Beiden.

Ja, die Schöffen; ja!

Bürger.

Ein Schöffe, wißt, so sagt man, kann nicht lügen.

Die Beiden.

Das kann er nicht, es bindet ihn der Eid.

Bürger.

So haben sie's gesagt bei ihrem Eid!

Die Beiden.

Ja, bei dem Eid!

Bürger.

Gott helfe, so ist's wahr!

Die Beiden.

Fürwahr, es ist! auch weiß es schon der Orden,
Der wird ihn richten.

Andere Bürger.

Schließt die Ohren, Leute!
Es ist nicht möglich.

Bürger.

Wie, unmöglich wär's?

Andere Bürger.

Es trägt der Pater Spee die sieben Weihen;
Drum ist's nicht möglich.

Bürger.

Ja! drum ist's nicht möglich;
Ihr Lügenmäuler!

Die Beiden.

Wisset ihr, ob ihm
Die sieben Weihen recht ertheilet sind?

Bürger.

Wir wissen's nicht. Da kommt der Kapuziner,
Der weiß es, Leute. Vater Kapuziner!
So saget uns, kann, wer die Weihen trägt,
Dem bösen Feinde sich im Bund ergeben?

Kapuziner.

Was kann, was kann? Der Mensch kann, was er will!
Auch ist geschrieben, wie der böse Feind
Ausgeht ein Löwe brüllend, daß er suche,
Wen er verschlinge; nun so wisset ihr,
Der Löwe liebt die Nacht und gehet aus
Bei Nacht, wen er verschlingen könne, suchend;
So liebt er nicht das Licht; so stehet aber
Geschrieben auch: Ihr seid das Licht der Welt,
Gestellt auf einen Scheffel! Weil der Feind,
Der brüllende, nun liebt die Nacht, so stellet
Er nach dem Licht — ich meine, das ist klar.
Geschrieben stehet wiederum: Ihr seid
Das Salz der Erde; nun auch wisset ihr,
Wie ihn gelüstet in der Bocksgestalt
Umherzugehn, so fasset ihn des Böckleins
Gelüsten oft, das Salz zu lecken liebt:
So stellt er nach dem Salz — auch das ist klar!
Und also steht noch manches Bild geschrieben.
Nun sprech' ich ohne Bild, daß ihr versteht:
Es weiß der Feind, daß auszujagen ihn,
Da wo er eingekehrt, Gewalt gelegt
In eine von den sieben Weihen ist;

Weil er das weiß, auch oft zu Leid erfahren,
So sucht er sich, nach schlauer Streiter Art,
Die Feindesmacht zum Bündniß zu gewinnen,
Und freuet sich, wo er gewonnen hat
Zu seinem Bund der Weiheträger Einen;
Mit sieben bösen Geistern kehrt er ein.
Drum hüte sich, wer da die Weihen trägt,
Daß ihn die Höllenspinne nicht umgarne!
Wie leider Viele sind umgarnet worden,
Judas der erste, der den Herrn verrieth.

Bürger.

Hört ihr's? So schützen nicht die sieben Weihen;
So wär' es möglich, daß der Spee auch fiel.

Kapuziner.

Der Spee, der Pater Spee? Was sagt ihr, Kinder?

Die Beiden.

Ja wohl der Spee; Bertha Maria hat
An ihm gehabt des Bündnisses Genossen;
So hat sie's eingestanden, und so hat
Der Schöff' auf seinen Eid es uns verkündet.

Kapuziner.

So muß ich gehn und seinen Brüdern eilends
Bestellen diese unverhoffte Post.

Jesuitenkloster zu Trier.

Bruder Pförtner sitzt am Gitter.

Bruder Pförtner.

Das Weibsbild, ja das Weibsbild hat's gethan,
Hat ihn verlocket, daß er mit ihr ging
Im Ungehorsam zu der alten Schlange!
Nun straft ihn Gott, denn im Gerichte sind
Die Obern, ihn zu richten, schon versammelt.
O Pater Spee! Wer hätte das gedacht?
Du hochberühmter in dem ganzen Orden!
So hört' ich doch ein Flüstern bei den Brüdern,
Daß Ein und Andrer es vernommen, wie
Von seiner Zelle bei der Nacht ein süßer
Gesang erscholl, da heil'ge Engel gar,
Mit ihm zu singen, in die Zelle stiegen.
Nun aber hat das Weibsbild ihn verführt!
Die sind der Grund von aller Noth auf Erden,
Anfangend von dem ersten Tropfen Schweiß
Auf Adams Stirn, dem ersten Tropfen Blut,
Da Kain schlug den Abel bei dem Opfer,
Bis her zu mir, dem armen Bruder Pförtner,
Wann gegen den Gehorsam sich mein Herz
Auflehnen will, weil ich die Pforte hüten
Bei Winterskält' und Sommershitze muß:
Das Weibsbild ist an meiner Noth auch Schuld.
Schier irre macht's an Gottes Weisheit mich:
Verschont' er sie, ob sich zur Besserung

Bekehr' ihr Herz; was kehrt' er nun denn nicht,
Da sie verharrten in Unbesserung,
Sie wieder um zu Adams guter Rippe?
So hätt' ein Ende aller Noth die Welt.
Die Menschen lebten dann, wie in dem Kloster
Wir, gottgefällig; der Noviziat
Wär' die Geburt, und groß geworden würden
Sie fromme Brüder und ehrwürd'ge Patres:
Nun um das Weibsbild ist die Welt verflucht.
Doch seine Langmuth will der Herr an ihnen
Kund werden lassen; und da nun zerriß
Die Langmuth ihm vor dem gerechten Zorne,
So hat er ausgesendet zu der Welt
Den Racheengel, in der Flammenglut
Die Töchter Evens auszutilgen jetzt —
Was wollt' ich helfen an den Scheitern schüren!

(Spee kommt.)

Da kommt er — Bruder Pförtner, segne dich,
Daß nicht durch ihn auch dich das Weib verhexe!

(Spee will eintreten.)

Zurück, ehrwürd'ger Pater! denn Befehl
Hab' ich, den Einlaß euch zu wehren.

Spee.

Wie?
Du irrest, guter Bruder!

Pförtner.

Nein, nicht irr' ich,
So wahr nicht dürft ihr über diese Schwelle,
Als sie verwehrt von Gott dem Bösen ist,

Dem ihr euch gabt zum Bündniß sammt der Hexe.
Schon euch zu richten, sitzet das Gericht.

Spee.

Du redest irre, Bruder?

Pförtner.

Nein, Ehrwürd'ger!
Denn offen hat Gott eure Schuld gemacht.
(Für sich.)
Mir grauet vor dem Pater; wär' ich fort!
(Laut.)
Wollt ihr dahier verharren, will ich gehn
Und fragen nach dem Urtheil.
(Ab.)

Spee.

Gott vom Himmel!
So wär' es Wahrheit, was der Bruder sprach?
Ja schon erfind' ich, Lüge, dein Gespinnst;
Das war der erste Faden, als der Kläger
Im Blutgericht des Bunds mich zeihen ließ.
Wie hast du's, Lüge, trefflich fortgesponnen!
Zorn nun ergreift mich; zürnend will ich gehn
Und es zertreten vor dem Angesicht
Von meinen Brüdern; denn was hält mich ab?
Nicht fesselt der Gehorsam mich, er will
Die Wahrheit nicht befleckt im Schmutze sehn.
Ich geh' vor sie, ich frage, ob da Einer
An mir erfunden solche arge Spur?
Ob sie nicht selber zürnend angeklagt
Vor Gott den Wahn, der all die Opferlämmer

Um ihre weiße Unschuld bluten ließ?
Ich will sie mahnen an den Ruhm des Ordens,
Ein Licht zu sein, durch Gottes Gnad' erkoren,
Ein glänzend Licht in dieser Nacht der Zeit,
Der Wahrheit leuchtend, daß sie nicht den Ruhm
Verdunkeln und die Glorie des Herrn:
So werd' ich heilen von dem Wahn ihr Auge.
Halt ein, mein Herz, denn du vergaßest dich!
Zurück, du arger Fuß, du hast gefrevelt,
Betretend schon die dir verbotne Schwelle!
Dein ist der Zorn nicht, Spee, ob auch verschließe
Sich dieses Thor, sich dies geliebte dir:
Der Zorn ist Gottes, dein das Opfer, Spee!
Von diesem Hause wird man mich verbannen,
Dem heimathlichen, da mein Herd gebaut.
Die Heimath fand ich auf der Erde nicht,
Und hier die Heimath suchend, fand ich sie;
Nun wird man wieder heimathlos mich machen.
Ich war auf Erden, ihrer Ehren viel
Versprach sie, so ich treu wär', mir zu geben;
Da sprach ich: Gleißnerin! und ging von ihr;
Gott ließ den Himmel mich auf Erden finden.
Nun von dem Himmel werd' ich ausgetrieben;
Die Erde aber kennet mich nicht mehr,
Noch ich die Erde: drum den Vögeln gleich —
Weh! ohne Flügel — muß ich schweben zwischen
Dem Himmel und der Erde jammernd jetzt.
Nicht also, Herr, nicht also hab' ich dir
Zu einem Opfer mich gegeben, nur

Daß sie mich schleppten in der Kerker Nacht,
In Folterpein, zum Schwerte oder Flammen.
Verfolgung, Herr, von deinen Feinden nur
Wollt' ich erdulden. Nun verfolgest du
Mich selber ja! Das will ich laut dir klagen.
  Halt ein, mein Herz! Denn du vergaßest auch,
Wie daß ein Opfer nimmer klagen kann.
Hab' ich nicht so zum Opfer mich gegeben,
Hab' ich nicht recht geopfert; und ich gebe
Mich nun also, und sieh! nicht klag' ich mehr:
Nur eine Thrän' auch darf ein Opfer weinen.

(Setzt sich weinend auf die Schwelle.)

Pförtner

(zurückkommend).

Der Obre hat gesprochen, und ich soll
Den Spruch euch künden: weil man nicht zuvor
Schuld fand an euch, und nur des Teufels List,
Nicht früh're Schuld euch schuldig werden ließ,
So will der Orden nicht von seinem Schooß
Euch ganz verstoßen. Denn als Büßer sollt
Ihr eilends meiden diese Stadt zu Trier,
Auf daß der Himmel, zürnend eurethalb,
Ihr nahe nicht mit seinem Strafgericht.
So sollt ihr ausziehn noch in dieser Stunde,
Bußpsalmen singend, fern von dieser Stadt,
Bis ihr gefunden habt ein Haus des Ordens,
Da man nicht kennet euern Namen, noch
Den Ruhm des Pater Spee. Dort sollet ihr
Als Büßer euch, und namenlos, anklagen

Und sollet flehen, ob in Gnade sie
Die euch verschlossne Pforte öffnen wollen.

Spee.

O Gnade Gottes mir Unwürdigen!

Pförtner.

So habt ihr Reu'? Gott helf' euch!

(Will fort.)

Spee.

Bruder, sprich!
Ließ Keiner mir ein Lebewohl denn sagen?

Pförtner.

Sie standen im Gericht, und schon erhob
Zu schlimmerm Urtel sich der Arm. Gott helf' euch!

(Ab.)

Spee.

So lebet wohl denn, ihr geliebten Brüder!
Du geh' mit mir, Geist der Martyrerin!

(Spee entfernt sich. Wolfgang tritt aus dem Hintergrunde hervor.)

Wolfgang.

Du weichst, o Spee! Das ist zum ersten Male,
Da er dem Sieger läßt die Wahlstatt frei.
Herabgebeugt hat er das stolze Haupt
Als wie vergessen auf die Wiederkehr.
Nun freu' dich, Wolfgang, deiner süßen Rache!
Verstoßen von den Seinen muß er fort;
Das hat ihm weh gethan, ich sah ihn weinend
Am Thore sitzen; auch zum Troste rief
Er an die Seele der Martyrerin,
Daß sie Geleit ihm geb' in die Verbannung.

Nicht recht hat der Prophet uns prophezeit:
Noch unversehrt steht meines Vaters Stuhl,
Und dem Gericht, das er des Rochus Sohne
Verkündet hat, ihm fehlet der Vollzug.
Doch sieh! es ist an diesem Pater Spee
Das Kind der Erde ein Prophet geworden,
Hat ihn zum schattenlosen Mann gemacht.
Heil meinem Glück! Du hast gesiegt, o Erde!
Nun deiner Freuden Becher füll' ich mir,
Den schäumenden, verdopple mir die Wonnen
Für das abtrünnige Liebchen zum Ersatz.
So will ich, liegend an der Erde Brust,
Den Herrn des Himmels fordern in die Schranken,
Den Fabelgott mit seiner Schicksalsmacht —
Und sieh! ich fürchte, du auch, Liebchen, wirst
Als falsch erkannt in der Prophetengabe;
Es währt wohl lang, bis wir uns wiedersehn
In deines schwarzen Todes Armen werden!

Ende des dritten Aufzugs.

Vierter Aufzug.

(Der erste und zweite Auftritt des vierten Aufzugs spielen in dem Orte der Verbannung Spee's.)

Spee's Büßerzelle.

Spee im Büßergewand und ein dienender Bruder.

Bruder.

Verwundert, Vater, all die Zeit her, da
Im Bußgewand ihr unser Haus betratet,
Hab' ich euch angesehen, und betrachtend
In ernster Mild' eur leuchtend Angesicht,
Gedacht in meinem Herzen oftermalen,
Welch sondrer Büßer in das Haus uns kam.
Sprecht, ist das Büßen denn so leicht?

Spee.

Mein Bruder!
Wie sollt' es schwer sein, da das Herz erkennt,
Wie jede Stund' ein Schritt aus der Verbannung
Zum Vaterland?

Bruder.

Doch ist die Schuld so schwer!

Spee.

Wohl sagst du recht, jedoch leichtsinnig hat
Sich unser Herz an diese Last gewöhnt.

Bruder.

O wahres Wort! mich mahnend, wie ich selber
Schwer trag' an Schuld. So sagt auch dieses mir:
In hohen Ehren, wenn ich recht vernahm,
Blüht' euer Leben in der Welt dadraußen;
Geschieden von der Welt liegt unsre Stadt;
Habt ihr so bald des Amtes Ruhm vergessen,
Und möcht' eur Herz nicht in die Welt zurück?

Spee.

Glücksel'ger Bruder, der gekostet nicht
Das blüh'nde Leben in der Welt dadraußen!
Dreimal Glücksel'ger, daß du nicht das Amt
Mit mir getheilt, deß ich theilhaftig ward!
In stiller Zelle ruh' ich freudig aus.

Bruder.

Ihr zürnt wohl, Vater, wie ich also frage:
Doch auch zu gern möcht' ich deß inne werden,
Was alle Tag' ihr schreibt in jenes Buch?
Es leuchtet wundersam dann euer Auge!

Spee.

So du verstehest, nicht verschweig ich's dir:
Ich bin ein Dichter, Bruder! Weißt du, was
Ein Dichter ist?

Bruder.

Nicht weiß ich's.

Spee.

Nun, so merke,
Aus diesem Buche hier magst du es lernen.
Du siehst die Zeilen; nicht so weit, wie sonst
Man pflegt zu schreiben, gehn die Zeilen hier;
Verschieden ist der Zeilen Läng' und Schluß,
Die kürzer, jene länger; doch du siehest,
Gleichmäßig kehrend wechselt Läng' und Kürze;
Nun lies die Reimlein auch, die sich am Ende
Einander Antwort geben.

Bruder.

O wie schön!

Spee.

In solchen Zeilen, gar mit Kunst gesetzt,
Wird dann erzählt Kurzweile mancherlei,
Vom Leben draußen und dem Herzen drinnen,
So nach der Dichter Brauch.

Bruder.

So wüßt' ich gerne,
Was denn in diesen Zeilen wird erzählt.

Spee.

Hier wird erzählet, so dich das verlanget
Zu wissen, Bruder, wie des Herrn Gespons
Mit einer Echo in dem Walde spielt.

Bruder.

Des Herrn Gespons? Wie muß sie herrlich sein!
Die möcht' ich schaun! Doch spielen mit der Echo?
Das ist ja gar ein heidnisch böser Name,
Mit der wohl spielt sie nicht.

Spee.

Doch Bruder! höre;
Dir selber sagt es die Gespons des Herrn:

Im grünen Wald ich neulich saß,
Dem hohlen Stein genüber,
Es flog durch zartes Laub und Gras
Der Frühlingswind vorüber.
Der schöne Frühling schon begunnt',
Es war im halben Märzen:
Da seufzet' ich aus Seelengrund
Nach ihm, der mir im Herzen.
Vom Herzen tief
Ich Jesum rief,
Ach Jesu! thät ich klagen.
Da hört' ich bald
Auch aus dem Wald
Ach Jesu! deutlich sagen.

Bruder.

Wie die Gespons mir aus dem Herzen spricht!
Wer aber rief ihr zu denn aus dem Wald?

Spee.

Frag' die Gespons, die also weiter spricht:

Ich dacht', es würd' auch Jemand sein,
Den Jesu Lieb' möcht' brennen,
Und sprach: Nun bin ich's nicht allein;
Ach! dürft' ich ihn doch kennen!
Ich rief allda:
Wer du? Holla!
Laß hören deinen Namen.
Und Antwort ha!
Wer du? Holla!
Laß hören deinen Namen.

Bruder.

Auch mit des Herrn Gespons, der liebenden,
Treibt Spott die böse Welt? Das ist die schlimme
Heidnische Echo!

Spee.

Wohl! vielleicht! Doch hol'
Dir selber Antwort, denn sie saget so:

Ei! dacht' ich, das ist wunderlich,
Ruf' ich, ruft er mir wieder.
Such' ich nun ihn? Sucht er nun mich?
Trüb senk' mein Haupt ich nieder.
Da fiel mir ein,
Es möchte sein
Mein Jesus, den ich liebe,
Dem 's brächte Lust,
Daß unbewußt
Er mich in Schmerz umtriebe.
Ich sprach: Bist du denn Jesus nicht?

Bruder.

Wie Vater? selber naht' er der Gespons?
Wie oft vergeblich hab' ich ihn gerufen!

Spee
(fortfahrend).

Ich seufzt' aus Herzensgrunde;
Da sprach es deutlich: Jesus nicht!
Seufzend zur selben Stunde.

Bruder.

So war er's nicht? Nicht länger wollet mir's
Verhehlen, laßt es künden die Gespons.

Spee.

Von Laub und grünem Gras verdeckt,
Ein Brünnlein klar daneben,
So lag der hohle Stein versteckt,
Der Antwort mir gegeben.
Hab' 's erst erkannt,
Da ich erfand
Den Stein an dieser Stätte,
Wie nur der Schall,
Der Widerhall,
Mit mir gespielet hätte.
Wohlan, wohlan, o Widerhall!
Nun ich dich hab' erfunden,
Wir wollen spielen denn im Ball
Hinfürder manche Stunden.
Der Ball, so dir
Dann kommt von mir,
Soll heißen Jesu Name;

Der Ball von dir,
Der kommt zu mir,
Soll sein derselbe Name!

Bruder.

O wahrer Jesuit! So werfet mir
Auch einmal zu den Ball

(Ihn forschend anschauend.)

Habt ihr auch recht
Mir das gedeutet, was ein Dichter ist,
Was ihr seid, Vater? Also deut' ich's mir:
Seht die Gespons des Herrn ist eure Seele,
Doch ihrer Stimme süßer Widerhall
Ist das Gedicht hier nur —

(Vor ihn knieend.)

Du heil'ger Büßer!

(Man hört eine Glocke.)

Spee.

Was thört dich, Bruder? Hörst du nicht, es ruft
Die Büßerglocke; bete für mich, Bruder!

(Ab.)

Bruder.

Verdamm' uns nicht, Gerechter! Sieh! er geht,
Ach! geht zu büßen für uns arme Sünder.

(Nachdenkend.)

Wär' es ein Frevel, nehm' ich heimlich fort
Das Buch hier, es den Oberen zu bringen?
Bündige Urkund seiner Unschuld, daß

Noch heute glorreich sie enthüllet werde!
Gott wird's verzeihn: ich will es kühnlich thun.

(Nimmt das Buch und entfernt sich eilig.)

Kirche.

Die Väter und Brüder des Ordens sind versammelt. Spee tritt herein.

Pater Rector.

Ich hab' euch herbeschieden, Pater Büßer!
Im Angesicht des Ordens zu erscheinen
An heil'gem Ort, zu ungewohnter Zeit,
Vor den ehrwürd'gen Vätern sammt den Brüdern:
Daß ihr uns saget und bezeuget das
Hier vor des seh'nden Gottes nahem Aug',
Was ich bei dem Gehorsam nun euch frage.
Seht dieses Buch! Gar liebliche Gesänge
Von der Gespons des Herrn und ihrer Liebe
Hat drein geschrieben eines Meisters Hand;
Trutznachtigall hat er das Buch benamet,
Weil die Gespons im Streit den Nachtigallen
Himmlischer Liebe süßes Weh besingt.
Man fand das Buch in eurer Büßerzelle:
So frag' ich euch, ob ihr der Schreiber seid,
Der Namenlose, der zu büßen kam
Und hier gelauschet der Gespons des Herren?

Spee.

Nicht kann ich's leugnen, Vater, da ihr mich
Bei dem Gehorsam fragt im Auge Gottes.

(Bewegung unter den Umstehenden.)

Pater Rector.

So soll zuvor ich um Vergeben anflehn
Euch für den Bruder, welcher heimlich nahm
Und uns gereicht, als ihr zu büßen ginget,
Das Lied des Dichters der Trutznachtigall;
Daß wir vernahmen, Pater, in der Stimme
Himmlischen Liedes eurer Unschuld Zeugschaft.
So hat sie Gott enthüllt: denn siehe! nur
Ein Heiliger hat dieses Buch erdacht;
Und seines Ruhmes eine Garbe wird,
Beglückt es preisen der ruhmreiche Orden, —
Ein himmlisch Kind, von sel'gem Frieden lehrend
In dieser Zeit, da vor des Krieges Stimme
Mißtönend sprang der Dichtung Saitenspiel.
So hat ein Ruf aus Allen es verkündet,
Da wir zur Nacht, des Schlafs vergessen, heut
Gelauscht dem Liede der Gespons des Herrn.
Auch uns sollt ihr — in Reue flehn wir so —
Den blinden Wahn vergessen, daß im Groll
Wir lange Monde euch der Sünde schalten:
O seht, es hat die süße Arzenei
Alsbald geheilt das böse Gallenfieber.
Ihr wollt verzeihn?

Spee.

Es ist zu viel, mein Vater!

Pater Rector.

So komm' in meine Arme, heil'ger Büßer!

(Ihn umarmend.)

Die Umstehenden

(ihn umdrängend).

Heil, Bruder, dir, des Ordens ruhmreich Licht!

Spee.

Weicht von mir, Freunde, daß uns Gott nicht zürne,
Huldigung bringend einem Menschenkind,
Die ihm gebührt. Durft' ich in stiller Zelle,
Im Büßerkleid fern von dem Lärm der Welt,
Zu sel'ger Buße seine Liebe singen;
Mein ist es nicht, wie meine Seele nicht
Es wagen darf, sich sein Gespons zu heißen.
Denn wisset, Brüder, ob auch Schuld mich nicht
Der Sünde band, um die ich büßen sollte,
Hatt' ich zu büßen dennoch schwere Schuld,
Der ich gerungen in dem Sturm der Tage
Und Zorn und Lieb' in meiner Brust genährt,
Irdischen Zorn und Gottesliebe nicht —
So laßt mich lieber in die Büßerzelle
Hinwieder gehn.

Die Umstehenden.

Hört, wie der Heil'ge spricht!

Scholastiker

(ihn umdrängend).

Verzeih' uns, Vater, daß wir bittend nahn,
Belästigend in dieser heil'gen Stunde.
Wir möchten lernen, so du lehrest uns,

Wie du zu schreiben in der Kunst der Reime
Zu Gottes Preise und des Ordens Ruhm.
Lang an den Federn kauend saßen wir
Und konnten's nicht.

Spee
(lächelnd).

Habt ihr zuvor denn auch
Der Silben Maß, die Ordnung der Gesetze,
Des Reimes süßen Wohlklang ausgespürt?
Und seid geblieben bei der Vorschrift treu?
Denn ohne solche lernt kein Kind je schreiben.
Es ist der Reime, der verzwackten, Zwang,
So euch das Spiel verdorben?

Ein Scholastiker.

Nein, o Vater!
So haben treulich wir befolgt es all,
Nach vieler Müh' die Reimlein auch gefunden:
Dennoch blieb's fruchtlos.

Spee.

Wohl! so fehlte euch
Die Mischung der Gedanken zu der Form,
Aus neuen Erzen in der Gluth entflossen,
Darin die Wirkung tief verborgen schläft?

Ein Scholastiker.

Wohl dran gebrach's, jedoch nach langem Suchen
So hatten wir, vereinend, was ein Jeder
In seinem Schacht fand, der Gedanken auch,

Wie es uns schien, hinlänglich neu' und schöne;
Dennoch mißlang es.

Spee.

Ei! so habt ihr nicht
Den rechten Augenblick gewahrt des Flusses;
Deß müßt ihr spähen, wann der Silberblick
Hervorgeleuchtet; und so wißt, es muß
Mit ganzem Schaun dazu die Seele euch
Am Werke hangen, auch die Seele ganz
Von seiner Wahrheit tief erfüllet sein
In Liebesgeben.

Ein Scholastiker.

Ach! darum mißrieth's,
Weil dichtend von der Himmelsliebe wir
Nicht so, wie du, in ihren Glanz geschaut,
Das Herz ihr gebend. Und so werden wohl
Wir lernen nicht das Lied der Nachtigall
Zu Gottes Preise und dem Ruhm des Ordens.

Spee.

Laßt's euch nicht schmerzen, Kinder! Denn sein Lob
In Zungen mancherlei will Gott verkünden,
Vielfältig auch sät aus den Ruhm der Orden.
Des Dichtens Gabe ist so sondrer Art,
Der hat sie nicht, dem's nicht gegeben worden.

Der dienende Bruder

(sich zu ihm drängend).

Nun laß auch mich von deinem Mund, o Vater,
Noch einmal hören, daß du mir vergabst.

Denn sieh! ich war's, der allererst an dir
Nicht mehr gezweifelt.

Spee.

Unschuldiges Herz!
Ja du in Einfalt hast zuerst geschaut
Der Schuld mich frei, der ich geziehen ward:
Mit Gottes Auge sieht die Einfalt ja.
Nun dir vergeb' ich, wenn du mir versprichst,
Gott anzuflehn, daß er wie dir, auch mir
Verleih' in Unschuld solch einfältig Herz.

(Der Bruder will seine Hand küssen; Spee zieht ihn an seine Brust.)

O Himmelsfrieden gottgeweihter Brüder!

(Bruder Pförtner tritt erschrocken auf.)

Bruder Pförtner.

Hört ihr denn nicht den Lärm an unsrer Pforte?
Das drohnde Volk? Schon hatten sie, zu rauben
Den Schlüssel mir, ergriffen meinen Arm.
Mit Noth entrann ich —

(Man drängt sich um ihn.)

Stimmen.

Bruder sprich, wer sind
Sie denn, was wollen sie von uns? So sprich!

Bruder Pförtner.

Weiß ich es?

Stimmen.

Frage drum.

Bruder Pförtner.

Ich fürchte mich.

Ein Pater.

So geh' ich mit dir, Bruder, und verkünde
Euch alsogleich die Ursach des Tumults.

(Ab mit dem Bruder Pförtner. Nach Kurzem zurückkehrend.)

Ein wundersames Ding begibt sich draußen:
Es halten Reiter, von dem Volk umdrängt,
Und heischen Einlaß, drohend mit Gewalt,
Und wüthend drohet auch das Volk mit ihnen.
Und Alle rufen nach dem Pater Spee.
Der Name, sagt' ich, sei uns nicht bekannt,
Nicht wohn' er hier, doch Lüge ziehen sie
Mich alsobald; und dies hab' ich erfahren:
Von unsres Ordens Einem ist geschrieben
Die hochberühmte Cautio criminalis,
Grund deren Kaiserliche Majestät,
Wie euch bekannt, Gebot im Reich erließ,
Zu schließen das Gericht den armen Hexen.

Spee.

Die Cautio criminalis? Wie es hat
Grund ihrer Kaiserliche Majestät
Also Gebot erlassen in dem Reiche?
So lobet Gott um seine Gnad', ihr Brüder!

Pater Rector.

Ihr kennet, Pater Büßer, dies' im Geist
Des Herrn geschriebne Cautio criminalis?
Seht euer Auge leuchtet freudenvoll,
Und eine Ahnung steiget auf in mir:
Ihr seid der Pater Spee?

Spee.

Zwar ward befohlen
Dem Büßer das, zu schweigen seinen Namen;
Doch Jubel schon, den mir im Aug' ihr saht,
Hat mich verrathen. Und so, hoff' ich, wird
Gott mir verzeihn, weil er in Gnad' erschien,
Daß wider den Befehl den Namen des
Unwürd'gen Schreibers ich verrathen soll:
Ich bin der Pater Spee.

(Er wird von Neuem umdrängt.)

Viele Stimmen.

Er ist's, er ist's!
Heil dir, o Spee, des Ordens Doppellicht!

Spee.

Gott straft euch, Brüder! Schweiget, denn es steht
Volk drohend an dem Thor. Was will das Volk?

Erster Pater.

Es hielten fremde Reiter vor dem Volk,
Die weckten seinen Zorn mit böser Rede,
Daß eingekerkert den Erretter wir
In unserm Hause hielten.

Spee.

Sage mir,
Hast du gesehen nach der Reiter Wappen?

Erster Pater.

Den Doppeladler führten sie im Kleid.

Spee.

So kenn' ich sie, meine zornschnellen Vettern,
Sie tragen solche Zierrath in dem Kleid
Um unsres Blutes Liebe zu dem Reiche.
Sie haben wohl erfunden meine Spur,
Und arge That befürcht' ich, denn es wallt
Der alte Reicheszorn auch in dem Blute.
Und geh' ich selber vor sie hin und sage
Die Wahrheit ihnen, nimmer glauben sie
Und werden rächend diese Pforte stürmen.
Drum rathet, Brüder!

Pater Rector.

Pater Spee, es hat
Der Herr mit seinem Rathe euch erhellet;
Gebt ihr uns Rath.

Spee.

So weiß ich keinen bessern,
Als daß ihr wiederum, woher ich kam,
Dahin mich sendet, oder dannen ziehn
Zu einem andern Orte jetzt mich heißet,
Und also meinen Vettern und dem Volk
Es künden möget, daß der Spee nicht wohnt
In euerm Haus.

Die Versammelten.

Nein, nimmermehr also!
Wir wollen sterben, laßt die Vettern kommen.

Spee.

Ihr führet sondern Brauch in euerm Haus;
Des Obern ist der Mund; ihr, Vater, sollet
Mir so befehlen.

Pater Rector.

Weil du selber willst,
Und um zu wahren dieses Haus dem Orden,
So sag' ich denn mit schwerem Herzen Ja.
Zieh heim, mein Sohn, gen Trier; dir voraus
Will ich durch Boten eilends melden lassen,
Als wer du gingest und als wer du kehrst.

(Spee, der gehen will, wird festgehalten.)

Spee.

Nun ziehet nicht an meinem Herzen, Brüder!
Das selber schwach. Denn Gott im Himmel weiß,
Wie gern ich blieb' in eurer Mitte Frieden.
Die Zuflucht schon vom wilden Sturm der Welt
Glaubt' ich gefunden: was die Welt befleckt
An meinem Kleid, ich wollt' es sühnend waschen
In euerm Haus und harren auf den Herrn.
Nun wieder soll ich in den Sturm der Welt;
Drum macht nicht schwerer noch mein schweres Herz.
Und sieh! ihr weint; um diesen Augenblick
Irdischer Trennung darf kein Kind des Ordens
Bekümmert sein; es ist so kurze Frist,
Für mich, ich seh's, die allerkürzeste,
Da bei dem Herren wir uns wiedersehn.

So laßt mich nun! Hört, drohender erschallt
Des Volkes Sturmruf!

(Scherzweise.)

Laßt mich eilends gehen,
Daß nicht der Pater Rector lügen muß,
Mich fern zu sagen, und ich weile noch.
Ade, ihr Lieben!

(Er geht.)

Die Versammelten.

Frieden über dich!

Vor Trier, welches belagert ist. Sonnenaufgang.

Emerentius, der Reitergeneral.

Emerentius.

So treibt es mich, wann noch in den Gezelten
In leichtem Schlummer meine Reiter ruhn,
Verwundert die Wachposten nur mich grüßen,
Treibt Jammer mich von meinem Lager auf,
Zur Sonnenaufgangszeit allmorgentlich,
Hieher hinaus zu ihrer Jammerstätte.
Und wieder loht der Tag im Flammenschein,
Malt vor die Seele mir die Brunst der Flammen,
Die Wehe rief mit hellen Zungen hier
Vom Scheiterstoß, da du das Opfer warst.
Grausame Erde, warum thatest du
Nicht auf den Schooß, die Henker zu verschlingen,
Da Hand sie legten an dein schönstes Kind?

Grausamer Himmel du, war dir versieget
Der Wolkenquell, daß du die Flammen nicht
In Eil' auslöschtest, eh das Opfer starb?
Grausam Geschick! Zu spät hast du getrieben
Mich zu dem Glück, zu spät mich heimgeführt.
Kein Retter dir kann ich die Bande mehr,
Damit der Henker auf den Stoß dich band,
Lösen, Geliebte! — Da hätt' ich's gekonnt,
Doch Niemand rief mich in Erbarmen heim,
Ob auch ganz Trier hier schaulustig stand.
O Trier, meine arge Mutter! Schau',
Ein böser Sohn ist dir zurückgekommen.
Ein armer Schreiber zog er aus von dir,
Er warb um Reitersglück in Frankreichs Zelt,
Ist heimgekehrt sein Reitergeneral —
Dir nicht zur Freud', denn seines Herzens Wonne,
Die du gemordet hast, rächt er an dir.
Und ob du trotzig liegst, du Steinesharte,
Schon halten meine kecken Schaaren dich
In ihrem Arm, und deiner Thore keines
Thut dir sich auf, und Niemand ist, der gibt
Für deinen Hunger dir, du Unbarmherz'ge!
O himmlisch Licht, wie magst du leuchten noch
Ob dieser düsteren, lichtscheuen Stadt?
Schön, wie an jenem Tag, da du mit goldnem
Lichtglanz umgabst das Haupt der Heiligen,
Prophetisch kündend ihren nahen Tod.
Vergüldet wieder blinkt des Thurmes Kreuz,
Im Schimmer liegt der Garten ihres Vaters,

Dieselbe Tagesstunde hat geschlagen:
Du fehlest nur, denn du bist todt, mein Lieb!
Jetzt war's, da sie zum ersten Mal sich neigend
Mich Emerentius so süß genannt;
Jetzt sagt' ich ihr, daß ich von hinnen müßte,
Das Glück zu suchen, und ihr Herz erschrack;
Es warnte mich der holde Mund des Glückes,
Das ich zu spät in seiner Falschheit sah;
Denn ob es buhlend auch an meine Ferse
Sich angehängt, nicht trägt es Freud' in sich,
Denn du bist todt, mein Lieb, der Freuden Krone.
Und wie ich nun auch jenes Wortes denke,
Als du, nachrufend dem Bethörten, noch
Des Vaterlands mich mahntest bei dem Scheiden,
Fällt diese Mahnung schwer mir auf das Herz;
Der ich gekommen in das Vaterland
Mit seinen Söhnen bin, es zu verderben.
Dich selber seh' ich, deine Hand erhoben,
Und drohend rufst du: An dem Vaterland
Hat er gefrevelt, und ich mußt' es sühnen:
O sein verrätherisches Reiterglück! —
Ja ihm entsagen wollt' ich, wollte wieder
Heimkehren zu des armen Schreibers Amt,
Daß ich auf deutschem Bette sterben möge:
Es geht nicht an, es hält mich strenge Pflicht,
Denn deine Rache ist noch unvollendet.
So höre, Trier, meiner Rache Schwur!
Bei dieser Jammerstatt, bei jenem Lichte,
Das golden einst der Heil'gen Haupt verklärt

Und unsre Liebe aufgegangen sah!
Nicht zieh' ich aus, bis ich mit Schwert und Feuer
Durch deine Thore eingezogen bin,
Dazu Herrn Rochus mit dem argen Sohn
Geleitet zu denselben Flammen habe,
Darin mein armes, armes Lieb gebrannt!

(Frau Barbara im Wahnwitz tritt auf.)

Du nahest, Mutter, mich des Schwurs zu mahnen!
Denn sieh! so grauenvoll ist diese That,
Das Mutterherz von der Natur geschaffen,
Zu tragen auch das Unerträgliche,
Das starke Mutterherz ertrug sie nicht.
Doch selig du, daß dir Erinnerung
Der Wahnsinn nahm und nur die Sehnsucht ließ;
Die treibt dich aus, und Keiner wehret es
Der Meinen, noch der Ihren, wenn du gehest.

(Er zieht sich zurück.)

Frau Barbara

(die sich nach allen Seiten umschaut).

Noch immer nicht, noch immer nicht, mein Lamm,
Bist du gekommen? Was der Vater denkt!
Ich sollte mit doch zu der Hochzeit gehen!
Da ging er heimlich und ließ mich allein.
So hat der Pater Spee mir auch gelogen;
Deß straft ihn Gott. Wie lang die Hochzeit währt!
Drum brauch' ich List, dich mir zurückzulocken;
Die Vögel, deine Lieblinge, sie sollen

Dich wiederbringen. Samen streu' ich ihnen;
So holen sie dich mir in Dankbarkeit.

(Wirft Samen aus; worauf Vögel zu fliegen kommen, die picken und sich auf ihre Schulter setzen.)

Nun auf, ihr Vöglein! Habt genug gepickt;
Fliegt aus und suchet, bis mein Lamm ihr sehet,
Habt ihr's ersehn, so hebet an geschwind
Das Süßeste, was ihr zu singen wißt.
Und singt ihr vor, wie sich die Mutter sehnet,
Die arme Sehnsuchtskranke! Auf, davon!
Die Flügel weit!
Zum Abend kehr' ich wieder
Mit neuem Samen, süßem körnigem,
Habt ihr mein Lamm mir dann zurückgebracht.

(Ab. Laurentius, der Rathsherr, tritt von der anderen Seite auf. Emerentius tritt, ihn erblickend, hervor.)

Emerentius.

Ihr seid's, Laurentius? Wie ich vernommen,
Entfernt von Trier seit des Kindes Tod?

Laurentius.

Ich bin der Arme, der Laurentius,
Der klagen geht. Und ihr? Ha! täuschet mich
Mein Auge thränenschwach? Ihr seid er selber,
Em'rentius, den ich zu suchen kam?
Vergebt dem Vater, immer weilend in
Erinnerung, daß er also euch nannte —
Wie nenn' ich recht euch?

Emerentius.

Emerentius,
Du theures Angesicht, und euern Sohn!

Laurentius.

Ja! Sohn, du Mächtiger, so laß dich heißen;
Also genannt wird offner sein dein Ohr
Dem Flehenden, der ruhelos die Nacht
Durchirrend, dich so frühe hier gefunden,
Verwundert hier an dieser Opferstatt.
Herziehend mit des Reiches Boten sammt
Fröhlicher Botschaft hört' ich, daß zu Trier,
Dahin ich geh', der Reise letztem Ziel,
Daß Frankreichs Macht gelagert vor den Thoren,
Von dir geführt; und auch vernahm ich dies,
Wie du versagt den Frieden, da sie flehten,
Und heimgeschickt die Schwerbedrängten hast.
Nun aber steige düstrer jeder Tag
Auf über Trier, und der letzte werde
Nicht ferne sein mit ihrem Untergang.
Und sieh! mein Herz, ihr grollend, mußte wieder
Zu ihr gedenken, an die alte Liebe
Und an die Treu' ihr angelobet, da
Ihr Rathsherr einst ich hochgeehret war.
Schon in Erbarmen war der Groll vergessen.
So hab' ich mich, auf mitternächt'gem Pfad,
Nicht Rast mir gönnend, eilig aufgemacht,
Ob vor des letzten Tages Anbeginn
Vielleicht noch meinem Flehen du dich neigtest.

Zu dieser Stätte trieb es mich, zuvor
Beistand von meinem Kind mir zu erflehn;
Die hat auch dich jetzund wohl hergeführt.

(Trier erblickend.)

Und wieder seh' im Morgenschein ich dich
Trier, du theure; einem Kleinod gleich
Bist du verklärt vom frühen Licht des Tages:
Schau' in Erbarmen unsre Mutter, Sohn!

Emerentius.

Der Glanz, o Vater, drin die Arge liegt,
Hat eben mich des Wundenmals gemahnt,
Das ihre Tücke mir im Herzen schlug;
Ich schwur ihr Rach' und habe kein Erbarmen.

Laurentius.

Ist mir denn schon das Wundenmal vernarbt
Im Vaterherzen? Geh' ich um denn nicht
Ein Bild des Vaterjammers auf der Erde?
Dein Jammer, Kind, wenn er dem meinen sich
Zur Seite stellt, er hat nur Zwergengröße.
Darum auch fühlst du nicht der Väter Bangen
Um ihre Kinder dort in Trier, Sohn!
So mahn' ich dich, daß du gedenken wollest,
Wie Einer Schuld an unserm Jammer ist,
Schuldlos die Andern, die unschuldig du
Die Schuld des Einen lassen sühnen willst.
Erbarm' der Bürger dich und ihrer Kinder.
Du hörst mich nicht! Ei sieh! so mahn' ich dich,
Der Flehende, mein Sohn, an jenes Flehn,

Drauf ich mein Kind dir gab und nicht versagte,
Was dir von Andern nicht wär' zugesagt!

Emerentius.

Wohl! da ihr's wollt. Um eure Mahnung, Vater,
Um sie nicht sag' ich Ja, nur dir gewährend,
Worum vergebens sie bei mir gefleht.
Denn Schuld hat mit dem Wolf, allwer das Lamm
Geruhig ließ von seinem Zahn zerfleischen.
So will ich denn, einziehend in die Stadt,
Des Feuers sparen, und unangetastet
Sei jeder Bürger. Nur das eine fordr' ich,
Daß sie Geleit da meinen Reitern geben,
Es mitanschaun, wenn sammt dem argen Sohn
Herrn Rochus wir hinführen zu den Scheitern.
So kündet 's ihnen.

Laurentius.

So nicht kann's geschehen,
Das ist ein Frieden, der kein Frieden ist.
Zwar hätt' also der Bürger Noth ein Ende,
Doch mir befleckt wär' das Opferlamm,
Ich trüge selbst an seinem Flecken Schuld:
Drum nehm' ich so nicht Frieden an von dir
Um meinethalb und auch um deinethalben.

Emerentius.

Wie? Frieden auch für diese Drachenbrut,
Die feuerspeiend sitzt in jenen Mauern?
Hat dir sich, Vater, die Natur verkehrt?
Schließ' deinen Mund, mein Ohr vernimmt dich nicht.

Laurentius.

O schilt mich nicht, daß ich die Rache will
Dem Kinde rauben, das du rächen willst.
Denn ich auch bin auf Rache ausgegangen,
Die bei den Scheitern ich dem Kind gelobt —
Fernhin zu Kaiserlicher Majestät.
Die rächte mich, Gebot erging in's Reich,
Den armen Hexen das Gericht zu schließen;
Der Blutbann ward genommen von den Richtern,
Unsäglich Weh von allem deutschen Volk.
Die Rache war's dem Vaterherzen, welches
Um solch Gericht geblutet. — Als die Boten
Den Machtbrief nun rings trugen in das Reich,
So zog ich eilends mit den Boten aus,
Daß wer da glaube nicht des Kaisers Siegel,
Lebend'gem Bild des Vaterjammers glaube.
Gen Trier nun sind wir zuletzt genaht,
Weil uns verkündet die Martyrerin,
Wie sie der Opfer letztes werde heißen
In dieser Stadt.

Bei solcher Fahrt, mein Sohn,
Hin durch die Wirren dieses Bruderkrieges,
Des endelosen in dem Vaterland,
Hab' ich gejammert, schauend meines Volkes
Zerrissenheit. Denn siehe, Vieler Ohr
War uns verschlossen, weil vom Reiche wir
Den Machtbrief trugen mit des Kaisers Siegel;
Und um den Glauben schmähten uns viel Andre.

So hat uns manche Stadt das Thor verschlossen,
Und manches Opfer noch wird diesem Wahn
In Deutschland werden. Denn es ist das Reich
Zersplittert und gar wundersam zertheilt,
Die Völkerreiche, dran im Zickzack hat,
Die Krone treffend, sich der Blitz gezeichnet.
Da ward erweitert zu dem Allgemeinen
Die Seele mir, Gott gab ihr ein Erkennen,
Wie Blutschuld laste auf dem deutschen Volk
Und anders nicht von ihm genommen werde,
Es sei durch Opfer denn, die Gott gefällig.
Und ich ersah der Opfer vielerlei,
Doch eines nur war ganz vor Gott genehm:
Vergeben heißt's, es sei von welcher Seite,
Weswillen immer: sieh dein Opfer, Sohn! —
Weh! düster noch stehst du und abgewendet!

(Niederfallend.)

So will ich flehen denn zu Füßen dir,
Bei Ihr anflehen, die ein leuchtend Opfer
Zu Gott gegangen und den Vater hört.
Sie spricht durch mich: Gedenke unsrer Treue,
Die wir gelobt, an unsrer Liebe Bund.
Sieh! eine Kluft nun baust du zwischen uns
Und neidest mir in meiner Hand die Palme,
Von der das grüne Blatt du brechen willst.
Und doch hat Gott ja zu des Opfers Bunde
Dich mir erwählt. Nicht säumt' ich, zu vergeben,
Herrn Rochus nicht und seinem argen Sohn.

Emerentius.

Steht auf, es sei! daß nicht vom Himmel euch
Die Heilige hier vor mir knieen sehe.

In Trier. Gemach des Blutrichters Rochus.

Rochus allein, der sich unwillig von dem vor ihm aufgeschlagenen Folianten wendet.

Rochus.

O Unglückstag, der du zurückgebracht
Den Pater Spee! Nun muß mein Stern erlöschen!
Vergebens ist's, daß ich die Karolina,
Karols des Kaisers peinliche Rechtsordnung,
Zu Hülfe rief und bei ihr Trost gesucht,
Sie schaut, wie einst, mich nicht mehr traulich an.
Der Malleus, der Hexenhammer, gar
Vom Raupennest umsponnen liegt er da.
O Rochus sprich, wie wird dein Herz so alt?
Vergissest gar auf deines Hauses Ehren.
So straft mich Gott, daß nicht die Opfer mehr
Von meiner Hand im Wohlgeruch ihm duften.
Es hat die Hexe des Laurentius
Mir's angethan. Wo meine Schergen kaum
Mit ihren Habichtaugen auserschaut
Ein Opfer hatten, da erschien ihr Geist
Und trieb sie fort. Und auch den Buhlen hat
Von Frankreich sie mitsammt den Teufelsknechten
Herbeigeführt vor diese gute Stadt.

Ha! diese Feinde, sie vermaßen sich
Mit Drohung gar an mir Geheiligtem!
Von meiner Hand will Emerentius,
Der Teufelsbündner, will zurückverlangen
Bertha Marien, die mein rechtlich Theil,
Und wohl gerichtet nach der Ordnung Rechtens.
Ah! blödes Drohwort! Daß an Trier sie
Hand angelegt, kann zwar das Reich nicht strafen;
Denn sieh! es ächzet in gleich großer Noth.
Geschäh' 's an mir, der ich geheiligt bin,
Augapfel Kaiserlicher Majestät,
Da würde aufgeboten alsobald
Die letzte Macht, zu züchtigen die Frevler:
Sie werden fühlen ihre böse Lust.
Die fürcht' ich nicht, franzmännisch laute Prahler!
Doch ist ein ärgrer Feind mir heimgekehrt,
Der Pater Spee; mir schaudert bei dem Namen!
Ja plötzlich wieder ist der Spee gekommen;
War er doch todt! So von den Todten hat
Der böse Feind ihn schlau sich auferweckt.
O dieser Spee ist gar ein Ungeheuer,
Der Höll' entstammt, uns arme Hexenrichter
In seinem grimmen Zorne zu verschlingen!
Durch viele Städte Deutschlands zog er hin;
Er sah die Foltern, stand am Scheiterhaufen,
Beichtvater dieses gottverfluchten Volks.
Drum hat die Höll' ihn wieder auferweckt
Und hier berückt mit argem Trug die Augen.
Die Feinde ließen zu den Thoren ihn,

Im Jubel thaten sie die Bürger auf;
Gar im Triumphzug — Freudenlieder sang man —
Ward er empfangen, wenn die Kunde wahr,
Denn meine Augen deckt' ich eilends zu
Mit beiden Händen und verschloß mein Ohr
Mit Wolle, daß auch mir die Seele nicht
Bethöret würde von des Teufels List.
Auch hört' ich sagen, doch versteh' ich's nicht,
Wie er ein Buch in schlauem Geist ersann,
Uns zu verderben; auch verführet schon
Mit diesem neuen Hexenhammer habe
Das Herz der Kaiserlichen Majestät;
Und schon in Deutschland abgebrochen sei'n
Um dieses Buch die guten Richterstühle:
Drum nahm auch Trier im Triumph ihn auf.
So heimgekommen hat er laut verkündet,
Daß nimmermehr zu meinem Richtstuhl ich
Aufsteigen soll: wir wollen sehen, Pater!

(Büttel tritt auf.)

Büttel.

Herr! mein College von dem Reich begehrt
Bei euch um Einlaß.

Rochus.

Sag', er sei willkommen.

(Büttel ab.)

Bote des Reichs

(eintretend).

Ihr seid Herr Rochus, mit des Kaisers Blutbann
Beliehn zu Trier?

Rochus.

Von des Kaisers Huld.

Bote.

So hab' ich euch zu bringen diesen Brief,
Gar wohl beglaubt mit dem Sigill des Reiches.

Rochus

(den Brief annehmend).

O Kaiserliche Sonne! Allzuhell
Wird dein erlauchtes Licht an mir verschwendet.
Wohl ist es mir das Privilegium,
Gar unerbeten, das in Macht den Arm
Mir hat erstreckt zu diesen schlauen Mönchen.

Bote.

Weiß nicht; Bescheinigung nur sollt' ich heischen,
Wie ich des Kaisers Brief an euch bestellt.

Rochus.

Die wird dir, Bote, in der Ordnung Rechtens,
So ich geprüft Sigill und Unterschrift;
Indessen sei zu Gast in meinem Haus.

(Bote ab.)

Ach könnt' ich schauen meinen Stern jetzund!
Wie wird er flackernd stehn!

(Erbricht den Brief und liest.)

In Anbetracht
Der Klage des Laurentius von Trier,
Und weilen unser Kaiserliches Aug'
Geöffnet worden durch des Paters Spee
Uns vorgestellte Cautio criminalis,
So sei geschlossen das Gericht den Hexen,

Und nehmen wir den Blutbann von den Richtern;
Dir aber, Rochus! —

(Er läßt den Brief hinfallen.)

Weh! mein Stern geht unter!
Mein Stern wird schwarz! Du hast gesiegt, o Spee!

Ende des vierten Aufzugs.

Fünfter Aufzug.

Ort wie vorhin.

Rochus, der verzweifelnd umherläuft.

Rochus.

Ein Opfer! Hätt' ich ein Opfer! So nur wenden
Von meinem Haupt werd' ich des Himmels Zorn.
(Aufhorchend.)
Horch Volkeshaufen nahen meinem Haus.
Was wollen die? Ist's Emerentius
Mit seinen Reitern, der um Rache kommt,
Da er gewonnen nun die Stadt zu Trier?
Denn nicht mehr wird vor ihnen mich beschützen
Des Kaisers Macht, der mich der Macht entsetzt.
Warum denn säumt' er, daß er heut erst kommt,
Und kam nicht gleich, da er die Stadt genommen?
(Er geht an das Fenster.)
Er ist es nicht, es ist das blinde Volk.
Horch ihrer Stimmen Ruf!
(Man hört den Ruf: Die Pest, die Pest!)
Ja so die Pest! Hab' ich die Pest gebracht?
Bin ich deß Schuld, daß sie zuerst ergriffen
Mit ihren schwarzen unnahbaren Armen

Mein armes Kind? Ach! Wolfgang, elender!
Elender Vater, dem sein einzig Kind
Die Pest will rauben! Und was will das Volk?
Ein Opfer! Hätt' ich ein Opfer!

(Meister Schmied und Meister Fleischer treten auf.)

Meister Schmied.

Herr, wir sind
Zu euch gesendet von den Bürgern Triers,
Denn Gottes Zorn liegt schwer auf dieser Stadt.
Erst schickt' er uns die Feinde vor das Thor,
Indeß wir eingeschlossen jammerten,
Bedrängt vom Hunger. Da Errettung kaum,
Dem Feind ergebend sich, die Stadt verhofft,
Ist über Nacht der schwarze Tod gekommen,
Uns zu erwürgen. Kaum ist mehr ein Haus,
Drin er geraubt sich nicht ein Opfer hätte.
Die Menschen fallen, wie das Gras, gemäht
Von schneller Sichel. Ungekannter Graus
Hat Aller Herz erfaßt; es fliehen sich
Die Menschen, fürchtend vor dem bösen Hauch;
Die Mutter flieht entsetzt vor ihrem Kind,
Und was sich liebte, ruft von fern, zu weichen.
Doch in den Häusern liegt der Todte drin;
Und Niemand will forttragen, die gestorben,
Daß er nicht selbst dem schwarzen Tod verfalle.
Darum zu euch sind wir gesendet, daß
Ihr eure Schergen aus den Häusern uns
Die Todten heißet tragen.

Meister Fleischer.

Ja, die Todten!

Rochus

(für sich).

Rochus! Der Himmel schickt das Opfer dir.

(Laut.)

Wißt ihr denn auch die Ursach dieser Plagen?

Meister Fleischer.

Nicht wissen wir's; Herr Rochus' sagt es uns.

Rochus.

Die Ursach liegt in meinem Blutgericht,
Weil's keine Opfer mehr dem Himmel bringt.
Das aber that der Spee.

Meister Fleischer.

Der Spee? Wie sagt ihr?

Rochus.

Derselbe, den ihr jüngstens im Triumph
Empfangen habt, da er gekommen ist
Der Stadt zum Untergang. Denn da er ferne,
Vermochten nicht die Feinde euch zu schaden.
Von ihnen längst wär' Trier nun befreit;
Da nahmt ihr auf den Spee. Und Unglück ist
Mit ihm gekommen. Sich ergeben mußte
Die Stadt alsbald. Doch weil der Spee darin,
Hat Gott geschickt den schwarzen Tod uns her,
Da ihm der Spee (ihr wißt es) seine Opfer
Mißgönnet hat, mit Wucher sie zu fordern.

Und also wird die Plage sich vermehren,
So lang der Spee in euern Mauern weilt.

Meister Schmied.

Nicht glaub' ich's, Herr, und sag' es nicht den Bürgern.

Meister Fleischer.

Ich aber glaub' es, will es gleich verkünden.

(Beide ab. Volkslärm. Man hört den Ruf: Die Pest, die Pest! und Tod dem Pater Spee!)

Rochus.

Das ist dein Opfer, Rochus!

Jesuitenkloster.

Volkshaufen und Geschrei. Spee tritt aus dem Kloster.

Stimmen.

Dort kommt er her, der uns die Pest gebracht!

Andere.

Den schwarzen Tod! Ja seht, dort kommt er her.

Andere.

Laßt uns ihn greifen, so wird Gott gesühnt.

Andere.

Fluch, Tod dem Spee! Legt Hand an den Verräther.

(Man dringt auf ihn ein.)

Meister Fleischer.

Ihr Leute still, und meinen Rath vernehmt!
Sein Tod, was kann sein bloßer Tod uns nützen?
Drum besser wär's, daß wir den Henkern ihn

Gesellten zum Genossen. Also wär'
Der Spee uns nütz, daß er die Todten uns
Forttragen helf' aus den verlaßnen Häusern.

Das Volk.

Der Rath ist gut; laßt ihn den Henkern helfen.

Spee

(der ruhig zuhörend dagestanden hat).

Was hab' ich denn verbrochen also Schweres,
Daß ihr, eingreifend in des Richters Amt,
Schon in den Tod mich abzuholen kamet?
Nicht also habt ihr jüngstens mir gethan,
Da ihr im Jubel mir entgegenzogt,
Mich benedeiend, weil der Herr durch mich
Von jenem Wahngerichte euch erlöset.

Meister Fleischer.

Ja grade drum; der Herr hat sich erzürnt,
Weil ihr ihm rauben wollt die Hexenopfer,
Die ihm gefällig; und uns Arme nun
Läßt er für euch, den Schuldigen, es büßen,
So hat es uns Herr Rochus aufgedeckt.

Spee

(für sich).

O armes Volk, wie du so willig bist,
Wo Einer dir des Wahnes Binde reicht!
Was klag' ich drum? Denn also will der Herr
Das unvollendete, das Opfer nun
Von mir abfordern und durch Rochus Hand
Hinführen mich zu dem Altare lassen.

(Zu dem Volke.)

Dank euch, daß ihr den Todesspruch gemildert
Und einen andern Schluß nun habt beliebt.
So wisset, Brüder, daß mit Zwang mich eben
Christliche Lieb' aus meiner Zelle trieb,
Wozu den willigen ihr treiben wollt.
Drum kehret heim, ich gehe ungezwungen,
Ob ich da nützlich bei der Henker Amt,
Und euern Todten eil' ich beizustehen.

Meister Fleischer.

Ja so!

Ruf des Volkes.

Zum Henker mit dem Pater Spee!

Haus des Rathsherrn Laurentius.

Frau Barbara auf dem Sterbebette. Zu ihrer Seite Laurentius, der weinend ihre Hand ergriffen hat. Ihr zu Füßen steht Spee in langer weißer Priesteralbe, also bis zum Ende des Aufzugs bekleidet. Auf einem Tische sieht man unter dem Crucifixe die Salbgefäße.

Frau Barbara.

Mach' mir, Laurentius, mit Jammer nicht
Den Abschied schwer und trockne deine Augen
Und lobe Gott, daß er Vergebung mir
Verkündet durch den Priester, eh ich gehe,
Auch zu der Reise mich hat ausgerüstet
Und mich gesalbt mit seinem heil'gen Oel.

Laurentius.

Ja! lobe Gott, so sagst auch du nun mir,
So sagte Spee, als unser Kind hinging.
Wie aber kann Gott loben, wenn vor Jammer
Es uns zerbrechen will, das arme Herz?
Zog darum Gott von deinem Geiste dir
Den Wahnwitzschleier, daß um deinen Tod
Mit Doppelweh das Schmerzenschwert mich treffe?
So bleib' ich einsam nun auf dieser Erde
Und seh' in Neid mit schneller Sichel rings
Den Tod umgehn, indeß des Jammerwurmes
Langsamer Zahn an meinem Herzen nagt.
Ach! willst du fort, laß mich allein nicht hier.

Frau Barbara.

Du folgest bald; drum lobe Gott, o Vater!
Sieh! unser Kind schwebt leuchtend dort herab
Und winket mir und winket dir auch zu
Und dort dem Freund, dem frommen Pater Spee.
O Kind, wie strahlest du! Wie hat geschmückt
Dein Bräutigam in solcher Glorie dich!
Kaum kenn' ich dich — Ihr seht mich zweifelnd an?
Nicht red' ich irre mehr; mein Lamm ist da!
Reicht mir die Hand, legt auf das Haupt sie mir,
Und von mir weichen meine Schmerzen all;
Nun drängt sie mich — es ist die Zeit — da kommt
Der Bräutigam!

(Sie stirbt.)

Spee.

Habt ihr's vernommen, Freund
Laurentius? Sie hat auch uns gewinkt.
Nun lobet Gott. Ich aber muß zuvor
Noch eine langvertragne Schuld berichten.
Hab' ich's vollbracht, komm' ich zurück zu euch.

(Ab.)

Laurentius.

Mein Weib ist todt; Gott loben soll mein Herz!

Gemach des Blutrichters.

Rochus liegt pestkrank auf einem Ruhebette.

Rochus.

Wer naht und stört den Rochus noch im Sterben?

(Spee trit auf.)

Mein Todesengel! Sieh der Pater Spee!
Was wollet ihr?

Spee.

Ich bin gekommen, Freund,
Zu später Zeit und sollte früher kommen;
Nun wend' es Gott, daß nicht zu spät es sei.
Eu'r Schuldner bin ich. Spät am Abend erst
Hat mich der Tod gemahnt an meine Schuld.
Sie abzutragen läßt er Zeit nicht mehr.
So komm' ich, ob vielleicht die Schuld ihr mir
Nachlassen wollet.

Rochus.

Wie? ich euch?

Spee.

So denket
Der Stunde, Freund, da vor dem Blutgericht
Bertha Maria stand, und ich die Unschuld
Von eurer Hand in Foltern klagen hörte —
Da ward mein Herz mit bösem Zorn erfüllt,
Und Gottes Hand rief ich auf euch herab.
Daran gedachte meine Seel' erst heute
In Furcht erschrocken; denn es ist die Zeit,
Da Gott sie lud vor seinen Richterstuhl.
Zu spät nun hab' ich meine Sünd' erkannt
Und bin gekommen um Vergeben.

Rochus.

Freund!
Ich soll vergeben euch? Wißt ihr denn auch,
Was ich euch that, daß ihr vergeben mir
Nicht wieder könnt? Wißt ihr es Alles auch,
Wie ich der Kläger war, daß ihr verbannt
Von dieser Stadt zu Trier mußtet fliehn?
Und da ihr heimgekehrt, wie ich es war,
Der zu dem Kloster trieb das Volk und euch
Das wüthende den Henkern hieß gesellen?
So hört es nun, daß ihr geschwind hinfort
Von meiner Schwelle weicht.

Spee.

Nicht also, Freund!
Wohl wußt' ich das, doch hab' ich's längst vergessen.
Und so verweigert nun mir eure Hand
Nicht zum Vergeben.

(Bietet ihm die Hand.)

Rochus.

Meine, diese Hand?
Seht diese Hand schon hat der schwarze Tod
Bemalt mit seiner Farbe. Diese Hand
Wollt ihr erfassen um Vergeben?

Spee
(seine Hand ergreifend).

Wohl!
Ihr habt die Hand gereicht und spracht: Vergeben!
Ich fasse sie, gezahlt ist meine Schuld.

Rochus.

Nun kommt an dich der Tod mit dem Erkennen,
An dich nun, Rochus! Doch es ist zu spät,
Für dich wird es zu spät, du armer Rochus!
Wie Schuppen fällt's von meinen Augen ab,
Und sie erblicken nun die Schuld auf mir —
Ha! welche Schuld! So ist in Schulden schwarz
Niemals ein Mensch vor Gottes Stuhl getreten.
Wer wird nun dir, dem Rochus, wer vergeben,
Der nie vergab? Mir kann Gott nicht vergeben!

Spee.

Er kann und will's.

Rochus.

Er kann und will's, sagt ihr?
So sagt auch wie? Denn wie ich zittre jetzt,
Hat nicht gezittert je der Opfer eins,
Der Ungezählten, die ich opfern ließ.

Spee.

Ihr habt im Wahn nicht recht geopfert, Freund!
Habt ihr kein ander Opfer?

Rochus.

Hätt' ich eins!
Daran verzweifelnd dacht' ich eh im Sterben.
Ich habe keines mehr.

Spee.

Und euer Herz?

Rochus.

Der Haß hat drin die Wohnung sich genommen.

Spee.

Das Herz gehört dem Herrn, so lang es schlägt:
So muß vor ihm der Haß von dannen weichen.

Rochus.

O rufet ihn.

Spee.

Ihr müßt ihn selber rufen;
Ich nenne euch das Wort, es heißt: Vergeben!

Rochus.

Wohl Herr! Vergeben ruf' ich; höre mich;
Ich will vergeben, nun vergib auch mir.

Spee.

Nun lobe Gott, du Spee! und lobe Gott,
Freund Rochus, dessen Wort er angehört.
Er sah in Gnaden her auf dein Bekenntniß,
Ob's auch in Foltern abgezwungen ist.
Ich soll dir künden, daß dir Gott vergab;
Du harre sein; ich aber eil' indeß,
Die heilige Wegzehrung dir zu holen
Und dich zu salben zu der letzten Fahrt.

(Ab.)

Rochus.

Er geht — er kommt nicht wieder — ich ersah
Zu Häupten ihm den weißen Todesengel,
Den ich erblickte bei den Opfern stets,
Wenn sie da gingen zum Nichtwiederkommen.
Berührung meiner Hand hat ihn verpestet:
So muß er doch für mich das Opfer sein!

Dom zu Trier.

Spee, von der Pest befallen, steht an denselben gelehnt. Volk umdrängt ihn weheklagend.

Stimmen aus dem Volke.

Ruft zu den Heil'gen, unser Vater stirbt!

Andere Stimmen.

Der Vater Spee, den Gott zur Hülf' uns sandte!

Andere.

Den wir verkannt, und der uns nicht verstieß!

Andere.

Der unsre Kinder von der Glut erlöst!

Andere.

Uns selber half den schwarzen Tod verscheuchen!

Andere.

Da er den Kranken ihren Durst gelöscht!

Andere.

Selbst zu den Brunnen Wasser schöpfend ging!

Andere.

Da die Pestsiechen sie umlagert hatten!

Andere.

Der unsre Todten aus den Häusern trug

Andere.

Da uns die Henker bang verzagt verlassen!

Andere.

Wer soll uns helfen, soll uns trösten nun?

Spee.

Still Kinder! Seht, Gott selber bringet euch
So Hülf' als Trost. Nun wollet eine Bitte
Mir nicht versagen, denn die letzte ist's.
Ich kam hieher von des Blutrichters Hause,
Die heilige Wegzehrung ihm zu holen.
Da auf dem Weg ist mir begegnet eben
Der schwarze Tod. So darf ich selber nicht,
Wie ich versprochen, ihm die Labsal bringen.
Drum Euer Einer gehe alsobald
Zu meinen Brüdern und verkünd' es dort.

(Für sich.)

So wird vergeblich mich erharrend, nicht
Des Trostes baar an meinem Wort er zweifeln.

Einige.

Wir gehen schon, wie du befohlen.

Stimmen aus dem Volke.

Vater!
Du darfst nicht sterben, darfst nicht von uns gehn.

Spee.

O Kinder still! Der Tod ist unser Aller;
Gott maß uns zu die Spanne unsrer Zeit,
Zu ihrem Ende kommt der Tod gegangen;
An mir ist's jetzt. Es knospet an den Birken,
Der Winter geht, der Frühling schon ist da:
So hebe an dein Lied, Trutznachtigall!

Die Umstehenden.

Hört! irre schon im Fieber redet er:
Gedenk' an uns, wenn du zu Gott eingehst.

(Wolfgang erhebt sich in einem nahen Winkel, wo er auf Streu gelegen hat. Er wendet sich zu Spee, der ihn erstaunt ansieht.)

Wolfgang.

Ja, schaut mich an, schaut, Pater Spee, mich recht
Noch einmal mit den Augen an, bevor
Der Tod euch raubt des Schauens Siegesfreude.
Ich bin's, der Feind, Wolfgang, des Rochus Sohn,
Der ausgebrütet eure Kümmerniß, —
Ein Auswurf nun, ein ekler Graus den Menschen,
Die wie das Kehricht mich hinausgeworfen,

Pestbeulen krank, verstoßen, an der Straße.
Freut euch der Anblick! Wär' ich ihr, es würde
Der Tod mir süß um diesen Anblick sein.

Spee.

Dein Anblick dauert mich in tiefstem Herzen;
Es dauert mehr mich deine Seele, Freund!
Denn sieh, ich fürchte, daß sie Gott erblickt,
Wie wir dein Antlitz.

Wolfgang.

Ja, mein Angesicht!
Ein gleiches ward in Trier nicht gesehen.
Mich durstete, und nach der Quelle drüben
Wollt' ich zu trinken gehn; da schaute mich
Mein Angesicht aus ihrem Spiegel an;
Und ich erschrack und lief ergrausend fort,
Nicht stillend meinen Durst.

Spee.

Unseliger!
So fleh' zu Gott, daß er den Durst dir stillet;
Er mahnet dich.

Wolfgang

Er hat gemahnt mich sehr,
Hat alle seine Lieb' an mir verschwendet;
Es war umsonst, denn ich gehör' ihm nicht.
So wisset, Pater Spee, so wie ich eben
In Scham von euch besieget mich bekannt,
Muß Ihm nun auch den Sieg ich eingestehn.
Ich lachte sein; ich nannte blöde, die

In Furcht vor ihm des Herzens süße Lust
Sich selbst mißgönnten. Seht, der Spötter hat
Den Herrn erkannt und weiß, daß er soll gehen
Vor sein Gericht. Und seine Seel' auch dürstet,
Sowie die eure, nach der Seligkeit.
Nun aber weiß ich, daß bevor ich nicht
Den Nacken beugte, wie ich nicht gelernt,
Ich seine Seligkeit nicht schauen darf.
Ihn beug' ich nicht; seht, er allein ist mir
Noch von dem Siechthum frei, das mich geschlagen.
Auch müßte erst die Kohle nun erlöschen,
Die racheglühend mir im Herzen brennt.
Ich selber müßte wie ein Wurm zuvor
Hinknien vor euch und um Vergeben anflehn:
So ist zu theuer mir die Seligkeit —
Auch will ich nicht, wo ihr euch freut, mich freun;
Drum geht allein in eures Herren Freude!

(Er sinkt verzweifelnd hin. Emerentius, der Reitergeneral, tritt auf und erblickt den sterbenden Spee.)

Emerentius.

Hier endlich find' ich euch, den Langgesuchten?
Und sterbend nun? So nehme nicht der Tod
Vorweg von euerm Munde mir die Worte,
Die theuern Worte meiner Heiligen,
Die sie euch auf an den Geliebten trug.

Spee.

Schwach worden war ihr das Gedächtniß, Freund,
Irdischer Liebe; wenig Worte nur

Hat sie mir aufgegeben euch zu sagen:
Das Vaterland vermisse seinen Sohn.

Emerentius.

Das war der Gruß, den sie mir scheidend ließ?
O wundersam in meine Seele dringt
Der letzte Gruß. So bring' ihr, Vater Spee,
Wenn bei den Heil'gen du sie wiedersiehst,
Bring' ihr zum Gegengruß dies Wort von mir:
Von Frankreich kam ich unter Frankreichs Fahne,
Doch deutsche Reiter stehen unter mir.
So will ich gehn und meine Reiter fragen,
Ob sie der Bund, den sie beschworen, binde;
Und wen er bindet, zieh' alsbald zurück;
Deutschlands Panier steck' ich den Andern auf
Und zieh' mit ihnen. Mich nicht hält der Eid,
Den ich gelobt dem Feind des Vaterlandes.
So sag' ihr, Vater Spee; mich aber segne
Mit deiner Segenshand, bevor du gehst.

(Kniet ihm zu Füßen.)

Das Volk.

O segn' ihn, Vater, segn' uns Alle mit.

(Alle umknieen ihn.)

Spee

(sie segnend).

So rett' euch Gott, wie ich euch segne! Nun
Laßt mich von hinnen; denn der Herr ist da.

(Au[illegible]schauend, prophetisch.)

[illegible] du bist da, berühreſt m[illegible]eine Augen,
Und Zukunft liegen und Verg[illegible]ngenheit
Mir aufgethan.
Ich ſehe hinter mir
Ein Opferfeuer in der Zeiten Nacht,
Da Bruderhaß mit finſtern Schatten wandelt.
Und dieſes Opfer hat geſchürt der Engel
Der Rache Gottes, düſterlohe Gluth.
Und Deutſchland ſieht's in Trauer, meine Mutter.
Doch vor mir wird ein andrer Scheiterhaufen
Hochaufgerichtet: ausgeriſſen hat
Des Geiſtes Stolz das Volk aus ſeinem Herzen,
Und um Vergeben ruft es auf zu Gott,
Und in Vergeben wird der Brüder Bund
Neu angelobt bei dieſem Opferfeuer,
Vergeben auch das Opfer iſt genannt,
Das einzige, das dir genehme, Herr!
Und froh wird Deutſchland, meine Mutter, wieder,
Ruft ihre Kinder zur Verſöhnung all.
Die Märtrer ſchweben von dem Himmel drüber,
Und die verirrten Brüder finden ſich.
Drauf an des Opfers Flammen angezündet
Von Neuem lodert deines Glaubens Licht.

(Sterbend.)

Herr Jeſus! dir befehle ich mein Deutſchland.

Ende.